

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

4 (6.1.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-477927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-477927)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 55 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einseitige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärtig 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Retikeln Einseitige mm-Zeile total 40 Rp., auswärtig 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Sug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Volksrecht-Konto: Paul Sug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 4

Dienstag, den 6. Januar 1931

45. Jahrgang

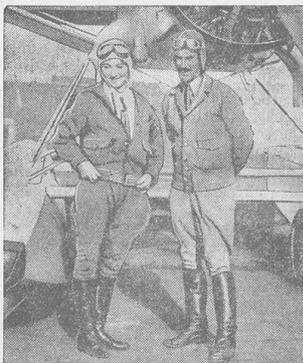
Die Lage im Ruhrgebiet.

Abflauen der Teiltreits. - Fast normaler Zustand.

Wie aus Essen gemeldet wird, ist die Nacht zum heutigen Dienstag im ganzen Ruhrgebiet ruhig verlaufen. Die Züge im Duisburger Bezirk werden übereinstimmend, daß die Arbeit von allen Belegschaften fast vollständig wieder aufgenommen worden ist. Nach einer anderen Meldung sollen etwa 4000 bis 5000 Bergarbeiter insgesamt nicht eingefahren sein. Die Zehntelbesitzer fordern angeblich einen Lohnabba von acht Prozent.

Zwanzigjähriger im Schlaf ertrunken. Der 20jährige Student Brenning aus Berlin-Wariendorf wurde in der Nähe des Ortes Freiheit im schiffischen Teil des Rietzengebirges tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Brenning, der als Pfänderführer eine Gruppe von zwölf Berliner Pfänderhunden im Rietzengebirge besetzte, im Schlaf ertrunken sein muß. Brenning wurde seit dem 30. Dezember vermißt. Er hatte sich bei einer Skitour zur kleinen Toppelbaude von seinen Begleitern getrennt und konnte nicht mehr aufgefunden werden. Offenbar war er plötzlich müde geworden und ist dann beim Ausruhen eingeschlafen und ertrunken.

Der Berliner Polizeipräsident hat zur Ermittlung und Ergreifung der Mörder, die in der Neujahrsnacht zwei Reichsbanner-Leute meuchlings niedergeschlagen haben, eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.



Frau Baryl Hart und Captain MacLaren, zwei bekannte amerikanische Piloten, sind mit einem Bellona-Eindcker von dem Flugplatz Curtissfeld zu einem Etappenflug nach Paris gestartet. Zwischenlandungen werden sie auf den Bermudas und den Azoren vornehmen.

Reichsbanner marschbereit!

Ein Aufruf des Bundesvorstandes.

(Magdeburg, 6. Januar. Radiodienst.) Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat einen vom Bundesführer Otto Hörling unterzeichneten Aufruf unter der Überschrift „Am Bundestag: Marschbereit!“ erlassen. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß am 22. Februar das Reichsbanner seinen hundertsten Gründungstag begehen kann. Noch immer seien seine Aufgaben nicht erfüllt. Vielmehr werde gegenwärtig von Dienen des Faschismus und des Volkswismus der innere Krieg gegen die deutsche Republik insofern, der Zukunft heraufbeschwöre, in der der Kamerad aus dem Weltkrieg gegen den eigenen Kameraden im Reich kämpfen müsse. Den Reichsbannerkameraden in den Grenzgebieten versichere der Bundesvorstand, daß er ihre Lage kenne und zu gegebener Zeit gegen alle ihre Feinde bereit sein werde. Mit schmerzlicher Sorge blicke man auf die Zustände in der Reichs-

hauptstadt. Das Blut der in der Silbersternnacht gemordeten Reichsbannerkameraden dürfe nicht ungeblut fließen und nicht ungesühnt gelassen sein. Alle Kraft werde aufboten werden, um in kürzester Frist den Treiben der faschistischen und kommunistischen Mordtaten ein Ende zu bereiten. Den Soldlingen des fautenlosen Abenteurers Hitler werde das Reichsbanner seine durchgebildeten Schutzformationen gegenüberstellen. Bis zum 22. Februar, dem Gründungstag des Reichsbanners, müßten daher überall in Deutschland die Schutzformationen „marschfertig“ dem Bundesführer gemeldet werden. Der Aufruf schließt mit den Worten:

„In die Arbeit, Kameraden, in allen Gauen und in allen Ortsvereinen. Der deutsche Republikaner steht gerüstet und bereit für alle Aufgaben, die ihm gestellt werden!“

Millionenbetrug in Düsseldorf.

Mit gefälschten Wechseln gearbeitet.

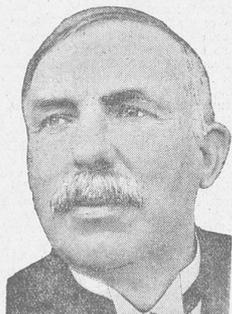
Auf Veranlassung des Konkursverwalters der Düsseldorfischen Versicherungsagentur Bergmann u. Co., der die Zosterfirma Kalle u. Bergmann unterstellt ist, wurden der Inhaber und der Geschäftsführer dieser Firmen verhaftet. Der Kaufmann Johann Ernst Bergmann, der als vorzüglicher Versicherungsfachmann galt und in den industriellen Kreisen Westdeutschlands großes Ansehen genöß, steht ebenso wie sein Geschäftsführer im Verdacht des Konkursverbrechens. Bei einer Haus-

suchung ist eine ganze Menge gefälschter Wechsel in großen Beträgen gefunden worden. Außerdem hätten sämtliche Bücher und Kontenkonten gefälscht bzw. fingiert zu sein. Der angerichtete Schaden, der in erster Linie drei großen Banken Düsseldorf und einer norddeutschen Reichtbank zugeführt worden ist, schätzte sich auf über 1,5 Millionen zu belaufen. Bei der in den Büchern herrschenden Unordnung dürften noch Schäden verzehen, die ein genauer Nachforschungsbericht feststellen wird.

Der Tod in der Grube.

Vier Bergleute durch giftige Gase ums Leben gekommen.

(Machen, 6. Januar. Radiodienst.) Auf der Alsdorfer Anglischgrube „Anna 2“ sind gestern vier Bergleute durch Gas vergiftet tot aufgefunden worden. Sie waren damit beschäftigt gewesen, von dem feuerseitigen Anglischgrube „Quard“ aus, der bisher verdeckt war, eine neue Wetterführung zu schaffen. Dabei gerieten sie in Abgabe, die die folgenschwere Vergiftung herbeiführten.



Sir Ernest Rutherford, der englische Physiker, der Entdecker der Atomspaltung, ist vom englischen König bei den Neujahrs-Ereignissen mit dem Vorditel ausgezeichnet worden.

Die Aufbahrung Joffres. Aus Paris wird berichtet: Auf einer einfachen Tragbahre gebettet, wurde am Montag die Leiche des Marschalls Joffre aus dem Krematorium in die Kapelle der Kriegsschule übergeführt. Nur wenige Familienmitglieder, sowie der Innenminister nahmen an der Überführung teil. Vor der Kriegsschule ermarriete eine Abteilung der republikanischen Garde den toten Marschall. Die Kapelle, in der die Leiche aufgebahrt wurde, ist ganz in schwarz ausgefärbt. In der Mitte, umgeben von hohen Kerzen, liegt ein schmales Feldbett mit blankweißem Tuch nach überdeckt. Darunter liegt der Marschall, in schwarze Pionier-Uniform gekleidet und geschmückt mit der Militärmedaillie. Auf der Brust liegt sein Orden, dessen Anlauf die gefetzten Hände decken. Rund um die Bahre liegen 19 Riflen mit den Orden des Leiten. In seinen Händen ruhen die Rahmen der aufgestellten Kriegsgewehre in großem Halbkreis aufgestellt worden.

Die Dichterin Handel-Mazzetti 60 Jahre alt.



Enrica Frein von Handel-Mazzetti, die bekannte österreichische Romanistin, ist am 10. Januar ihren 60. Geburtstag feierte. Ihre Werte, die im ganzen deutschsprachigen Gebiet gelesen werden, behandeln hauptsächlich Zeiten der Vergangenheit, in die die Dichterin meisterhaft einführt.

Saipun auf den Philippinen.

Todesopfer der Naturkatastrophe.

(Manila, 6. Januar. Radiodienst.) Die Philippinen wurden von einem Saipun heimgelacht. Vorläufig werden annähernd hundert Tote und fünfzig Personen als vermißt gemeldet. Die Getroffenen dürften jedoch weit

höher sein. Zahlreiche Fischerboote sind vom Sturm überreißt worden und gesunken. Direkte Berichte fehlen vorläufig noch, da sämtliche Telegraphenlinie zerstört worden sind.

Internationaler Schwindler gefaßt.

Versicherungsbetrüger großen Stils festgenommen.

Aus Köln wird berichtet: Der Sicherheitsdienst der Reichsbahndirektion Köln hat in Arfeld einen Versicherungsbetrüger großen Stils festgenommen. Der Mann nennt sich Charles Madenly Colton. Er wohnt in England, gehört dem britischen Geheimdienst an und ist gegenwärtig in Bolivien in Südamerika wohnhaft. Der Betrüger wird bereits seit acht Jahren gesucht. Er gab in fast allen Weltstädten Gastspiele. Einmal lebte er in Kallitta, kurz danach in Yokohama, dann tauchte er in Kairo, in Athen, Konstantinopel und in anderen Großstädten Europas und auch in Deutschland auf. Auf seinen Reisen verführte er stets drei oder vier seiner einfachen Ledertöchter bei der englischen Agentur des Norddeutschen Lloyds in ungewöhnlicher Höhe auf Hunderte Pfund Sterling. Im Laufe der letzten acht Jahre hat er diese Agentur am außerordentlich hohen Summen betrogen. Colton hat, soweit bis jetzt festgestellt ist, bei seinen Betrügereien 38 verschiedene Namen geführt. Seinen letzten Betrug versuchte er in den Septembertagen 1930 im Rheinland. In Koblenz hatte er zwei seiner Ledertöchter mit 4000 RM. verführt. In Kreuznach gelang es ihm auf dem Wege durch Unterführung eines Wadmeisters seine beiden Handtöchter ohne Gefährdung zu erhalten. Er fuhr nach Ahrensmauer und richtete dort ein Schreiben an die Versicherung unter Beigabe des Gepäckcheins und der Angabe, sein Gepäck sei verlorengegangen. Wiederum wurde ihm die Versicherungssumme in Höhe von 2000 RM. gezahlt. Erst nachträglich bekam die englische Agentur des

Norddeutschen Lloyd Bedenken und ersuchte den Sicherheitsdienst der Reichsbahndirektion in Köln um Nachforschungen. Diese haben nun zur Festnahme des Betrügers geführt. Sein Vater, der bei den Betrügereien Mitwisser geleistet hatte, wurde in Krefeld verhaftet.



Wie sich unser Zeichner den Umritz in Panama, dem Lande der Strohhüte, vorstellte.

Willens Denkwürdigkeiten.

Aus dem kommenden dritten Band.

(Verlag Ullstein. — Nachdruck verboten.)

Einladung nach Potsdam

Der Brief Willows an Bethmann ging ab. Der Besuch Wabnichoffes, des Chefs der Reichsanzeiger, in Nordern war die Wirkung. Wabnichoff hatte verabschiedet mit Willow die Möglichkeit, eine Wiederbegegnung zwischen seiner Majestät und ihm, die eine formale Genugtuung sein sollte, herbeizuführen.

Am 21. Oktober trafen wir aus Nordern in Berlin ein. Bethmann erschien gleich bei mir im Hotel Adlon, um mir zu sagen, wie dankbar er mir wäre, daß ich keine Freizeitsagen unbenutzt gelassen hätte. Er wolle, wie viele inländische und ausländische Journalisten sich mir zur Verfügung gestellt hätten. Noch dankbarer sei er dafür, daß ich keinen Freiprozess gegen Theodor Schlemann und Matthias Erberger angestrengt habe. Die Konsequenzen eines solchen Falles den Kaiser wären ja ganz unübersehbar gewesen. „Gute Durchsicht“, erklärte er nicht ohne Empfinden, „haben sich dadurch wiederum und noch neuem ein hohes, ein sehr hohes Verdienst um die Krone und damit auch um das Land erworben.“

Am nächsten Vormittag war ich mit meiner Frau bei den Majestäten im Neuen Palais zum Frühstück geladen. Der Kaiser begrüßte mich, als ob er mich am Tage vorher zum Frühstück gesehen hätte und zwischen uns gar nichts vorgefallen wäre, sprach aber bei Tisch nur über das Aquarium des Professors Dohrn in Neapel, das er meiner besonderen Obhut empfahl. Nach Tisch ging er mit zwei gleichfalls eingeladenen deutschen Diplomaten, dem Botschafter in Japan, Herrn von Mumm, und dem Gesandten in Marokko, Dr. Rosen, im Park spazieren, ohne sich weiter mit mir zu beschäftigen.

Die Kaiserin, die durch dieses seltsame Benehmen in große Verlegenheit versetzt zu sein schien, frag mich in ruhiger Lebenswürdigkeit, ob ich nicht einige Alben mit ihr ansehen wolle, die wunderhübschen Photographien enthielten. Während wir die Photographien betrachteten, lächelte sie mir. „Der Kaiser hat heute morgen so schön und so schön an die Luft.“ In ihrem Verhältnis zum Kaiser lag trotz ihrer Gleichgültigkeit etwas Mitterleitschaft. Als ich mit Rosen und Mumm nach Hause fuhr, erzählten mir beide, der Kaiser habe ihnen mit mehr Phantasie als Verstand den Gedanken entwickelt, daß in aller nächster Zeit ein Krieg zwischen Amerika und Japan ausbrechen würde. Auf diesen Krieg launete er schon seit zwanzig Jahren und sei mehr wie je davon überzeugt, daß ein solcher Konflikt ihm die Entschädigung über das Geschehene der Welt in die Hände spielen würde. Mumm hatte, unerwartet von Rosen, vergeblich widersprochen.

Am Abend fuhren wir wieder nach Potsdam. Die Soiree zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin war sehr glanzvoll und heiter. Der Kaiser konnte sich aber nicht entschließen, mich anzusprechen. Statt dessen zog er meine Frau in eine fort andauernde Konversation. Er vermißte dabei, im Gespräch mit der langen politischen Unterredung, mit der er sie beim Abschiedsbesuch im Juli beehrte hätte, jede politische Intimität. Dagegen wollte er wissen, ob meine Frau sie so schon einrichten würde wie seinerzeit das Reichsamtsperramt. Der Kaiser hatte eine hohe Meinung von dem künftigen Verhältnis und dem Gesandten meiner Frau und sagte nicht lange nach meinem Rücktritt zu Albert Willow, der es mir wiedererzählte: „Am Willow ist es mir nicht schade, aber der Kaiser ist ein sehr guter Mann.“ In ihrem Verhältnis zum Kaiser war er wohl der beste. Er repräsentierte in den nächsten und profansten Berlin. In jenem leichten Abend im Neuen Palais ließ der Kaiser übrigens meiner Frau gegenüber die etwas geritzte Bemerkung fallen: „Sie sind wahrscheinlich ganz froh, daß Sie nicht loswerden, und Sie und Bernhard werden in dem in Ihrer herrlichen Villa Walle ein viel angenehmeres Leben führen, als ich es hier habe.“ Die Soiree im Neuen Palais ging zu Ende, ohne daß der Kaiser mich angesprochen hätte. Um so mehr war die Kaiserin ostentativ bemüht, durch wiederholte freundliche und herzliche Anreden das von ihrem hohen Gemahl Vermählte nachzufolen.

Walther Rathenau.

Der erste erwünschte Besuch, den ich nach meinem Rücktritt in Nordern erfahren hatte, war der von Walther Rathenau. Ich hatte seine Bekanntschaft zwei Jahre vorher durch Bernhard Dernburg gemacht, der mich nicht lange nach seiner Ernennung zum Leiter der Kolonialabteilung des auswärtigen Amtes fragte, ob ich geneigt wäre, seinen besten Freund, den Dr. Walther Rathenau, zu empfangen. Ich entgegnete, daß es mir eine Freude sein würde, den Sohn des von mir hochgeschätzten Generaldirektors der AEG kennenzulernen, zumal ich von seiner Begabung schon mancherlei gehört hatte.

Als ich am nächsten Nachmittag auf der Terrasse des Reichstagsparlamentes lag, die neuen meinem Amtszimmer gegenüber, mit im Sommer ein angenehmer Aufenthalt war, trat, von einem meiner Diener geleitet, Walther Rathenau zum ersten Male vor mich. Er war damals kaum vierzig Jahre, sah aber älter aus. Eine sehr sympathische Erscheinung. Er war tadellos angezogen. Er näherte sich mir mit einer gleichfalls tadellosen Verbeugung. „Gute

Durchsicht“, begann er mit wohlklingendem Organ und einem der die rechte Hand auf die linke Brust legte, „bevor ich der Güte eines Empfangs gewürdigt werde, eine Erklärung, die zugleich ein Geständnis ist.“ Er machte eine kleine Pause, dann, mit schönem Ausbruch: „Durchsicht, ich bin Jude!“ Ich entgegnete, daß ich keinen Anlaß gegeben hätte, bei mir Souveräne und insbesondere antisemitische Tendenzen voranzutreiben. Von dem ersten Willow“, meinte Walther Rathenau, indem er sich nochmals und feierlich verbeugte, „habe ich diese edle Antwort erwartet.“ Er blieb lange. Wir führten ein angeregtes Gespräch, dem manche ähnliche Unterhaltung in Berlin, Nordern und Rom folgen sollte.

Walther Rathenau wurde ein ganz gewöhnlicher Gast in meinem Hause. Er war glänzend begabt. Er besaß eine ungewöhnliche Aufnahme- und Adaptionsfähigkeit, er war vor allem ungemein vielseitig. Sein Vater, der Schöpfer und Leiter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Emil Rathenau, hat mir alles in allem etwas über den Einfluß des Vaters auf den Sohn, von dem er gelang haben soll, dieser ist ein Baum, der mehr Blüthen als Früchte trage. Wichtigens für die Politik fehlte Walther Rathenau der Wirklichkeitsinn, die Nüchternheit, die ruhige Stetigkeit, vor allem die Sachlichkeit. Ich glaube nicht, daß er ein Staatsmann geworden wäre. Er konnte aus eigener Anschauung England, Italien und Frankreich. Trotzdem tauchte er sich nicht selten in der Beurteilung der Politik anderer Länder und schwante zwischen allzu bigotten Optimismus und übertriebener Schwarzseherei. Das galt auch für seine persönlichen Freundschaften, insbesondere mit anderen Zeitgenossen. Ich habe ihn als intimen Freund und als ebenbürtigen Freund von Maximilian Harden getannt.

Als ich seine Bekanntschaft machte, war er ein Verehrer von Bernhard Dernburg, der ihn bei mir eingeführt hatte. Bei seiner Rückkehr von einer mit Dernburg gemeinsam unternommenen Reise nach untern arabischen Kolonien konnte Walther Rathenau sich nicht genug tun in Spott und Hohn über den Kolonialminister, der in Afrika und Wäldern einen Ratetrocknetragen und geherbertet auf dem Bratenrot das weiß und rot geherbertete Band des Sanjibarischen Ordens vom „Strahlenden Stern“. Umgekehrt versicherte Dernburg jedem, der es hören wollte, daß sich Walther Rathenau durch unangelegte Selbstbelugung und fortwährendes Selbstlob allen Mitreisenden unangenehm gemacht habe.

Als ich im Frühjahr 1922 von Rom in Berlin eingetroffen war, suchte mich Rathenau, der inzwischen Reichsminister des Innern geworden war, im Hotel Bristol auf, und der Grund seines Kommens war ein Beweis für sein feines Empfinden. Er hatte in der Zeit, wo er dem Reichsminister Würdigen Hof machte, in einer Rede über in einem Zeitungsartikel der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser unter den letzten acht bis zehn Reichsministern der weitaus bedeutendste sei. Maximilian Harden, ein für beide Freunde von Walther Rathenau, nach dessen Erhebung zum Minister sein Gegenstück in der „Zukunft“. Rathenau machte die Frage, ob er Soloführer, der während seiner kurzen Amtszeit noch gar nichts geleistet habe, über den nächsten Willow stelle. Rathenau legte Gewicht darauf, mir zu erklären, daß er eine so geistvolle Anerkennung nicht gemacht habe. Nachdem ich ihn lächelnd beruhigt hatte, entspann sich zwischen uns ein launiges Freundschaftliches Gespräch.

Rathenau erinnerte mich daran, daß er sich im Herbst 1914, aus dem damals von mir bewohnten Salon im Hotel Adlon auf das Brandenburger Tor deutend, gesagt hatte: „Wenn durch dieses hohe Tor ein als Mensch interessanter und sympathischer, zum Regieren untauglicher Monarch wie Wilhelm II., rechts von sich einen total unzulänglichen Kaiser wie Bethmann, links von sich einen leichtfertigen Chef des Staates wie Falkenhayn, einzeln hätte, so hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.“ Ich zeigte er aus dem Fenster des Hotels Bristol auf die belebten Linden und meinte: „Wenn ich mich dort auf den Mittelweg der Linden aufstelle und rufe: „Soch die große alte Zeit, hoch Bismarck, hoch Richter und Reich, hoch das alte glorreiche Preußen, hoch die alte Armee!“ so werde ich vielleicht beschämt, aber die Männer bilden mich Rührung auf mich, und die Frauen werfen mir Rühmhändchen zu.“

Zum letzten Male in meinem Leben sah ich Walther Rathenau, als ich mit meiner Frau einem von ihm in dem mir so wohlbekannten Garten der Villa des Staatssekretärs veranstalteten Empfangs beehrte. Er war sehr beglückt und gerührt durch unser Kommen und dankte uns wiederholt aufs wärmste. Die Nachricht von seinem bald nachher erfolgten Tode hat mich immermalig bewegt. Ein Jahrzehnt vor diesem traurigen Abschied eines noch so vorzüglichen Lebens ging ich mit Walther Rathenau abgemangelt dessen, was die Zukunft uns Trübes und Widriges bringen sollte, am Strande der Nordsee spazieren. Er sprach mit von seinen Arbeiten, ich erzählte ihm aus meinen politischen und persönlichen Erinnerungen. Er war der erste, der mir lebhaft zuredete, meine Memoiren zu schreiben.

Angesichts der Angriffe, die im ersten und zweiten Band der Denkwürdigkeiten des Fürsten Willow gegen den ehemaligen Chef des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rat Adolf von Valentini, gerichtet worden sind, hat sich die Familie der 1925 verstorbenen Reichsministerin Frau entschlossen, seine Aufzeichnungen herauszugeben.

Der Kanzler in Ostpreußen.

Anlässlich der Annahmefest des Reichstanzlers Dr. Brüning in Königsberg sprachen der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr Direktor des Landesfinanzamtes, der Vorsitzende des Provinziallandtages und der Landesbauplatzmann über die Notlage Ostpreußens und baten den Kanzler um sogleichige Hilfe.

Notizen aus aller Welt. Gandhi sah am Montag 8 Monate im Gefängnis. Aus diesem Grunde hatten die Hindus einen Trauertag festgesetzt, der zu einem Generalstreik für die Hauptstadt wurde. In dem Jugendheim Wittenbergstraße, am Wedding, in Berlin, kam es zu schweren Ausschreitungen. Von den etwa 80 anwesenden Jugendlichen beteiligten sich

Unsere tägliche Erzählung: Das gestohlene Abenteuer.

Von Alexander Engel.

(Nachdruck verboten.)

Unter normalen Umständen hätte der elegante junge Mann in der Ecke des vornehmen Café „Atlantik“ seine Zeitungslektüre schon seit einer halben Stunde beendet. Aber wie die Linie seines Blickes verfolgte, wurde gefunden haben, daß sie zum mittleren Würdigen der ersten Seite über den Rand der Zeitung sprang, durch den blauen Qualm atomatischer Zigaretten stach, die aneinander klappernden Bildröhren überflieg und mehrfache Frauenhäupter überlegte, sah an einem Stadtplatz an der Wand vorbeizurufen. Der Kellner kam vorüber und überreichte als besondere Zudienung für den ihm unbetankten Gast die „Gerichtshalle“. Der Gast lezte in seinem schönen Pelzraum unterbrochen, ein konventionelles „Danke“ und sein Blick brannte weiter. Aber nur noch einen Augenblick. Als Virtuose seiner Branche hatte er sich bei einer Unvorsichtigkeit erriep. Er forzierte aber sofort seinen Fehler und verteilte sich in die Stiefel der „Gerichtshalle“ mit einer diebstahligen Genugtuung, daß es der berechtigten Polizei noch nicht gelungen war, seine besonderen Kennzeichen der Mittelteil in indistinkter Weise anzuvertrauen. Dann schloß sich der Bild über alle indifferenten Bringe dieser Welt, von Schlagobers Kognak, Dünge und Damenhaaren in die Richtung des angelegentlichsten Eschelles.

„1500 Schilling“ war das Ergebnis seiner sachmännigen Prüfung. Der Pelz war edel und erklaffig, Kordmader sind die besten Schätzmeister. In diesem Augenblick legte der Besitzer des Brauchstückes seine Zeitung weg und sah sich umherschauen in seines Gegenübers. Wenn der Kerl nur aufstehen und sich eine Zeitung holen würde. Ein Augenblick genügt. Die Hypnotisten von den Wundstücken des Pelzliebhabers stand Herr Kommerzialrat Kommezier auf und begab sich für einige Minuten in die Bridgetube, um der Zeit ein wenig zu mutter. In demselben Sofort rief der Gast hinter der „Gerichtshalle“: „Jahnen!“ und schloß sie selbstverständlich in den ihm prächtig schwebenden Pelz. Er ließ sich mit Kavaliersmienen von Kellner dabei beschaffen sein, gab ihm ein zu besonderen Verbeugungen anmerkendes Trübsal und sagte mit der Dreifachigkeit seines Meisters: „Gott sei Dank, daß er mir nicht gestohlen wurde.“

Als er die Dreifachheit hinter sich hatte, bog er sich in eine weniger belebte Nebengasse und während er sich in ein Auto schwang, dachte er: In diesem Café werde ich jetzt nicht Stammgast werden. Er ist sehr unglücklich die bei so schweren Zeiten im Grunde genommen anständige Beute. Er zog zuerst ein Paar Herrenhandschuhe heraus, halb Wolf, halb Leber, was ihn schon sympathisch berührte, dann fand er ein knisterndes Säckchen mit Bonbons, für die er eigentlich keine richtige Verwendung hatte, und ein kleines gefülltes, leichtes Gebrauchsgewand. Da aber wurde plötzlich seine Aufmerksamkeit nach: in der Brusttasche tauchte es papieren, er zog einen Brief heraus, schon adressiert und frankiert: erprob. „Im Fraulein Yvonne Carozza, dritter Bezirk, Reiserstraße.“. „Ist wohl belagerte Gegenstand, ebenfalls ein so hübscher Name. Carozza! Warum hatte der torpente Herr im Café den Brief nicht aufgegeben?“

Schon wollte er dessen Ungelenkigkeit nachhaken und das Wort halten lassen, um den Brief demalersterweise dem Briefkasten anzubringen, als er sich in dem Moment, als er sich dem Briefkasten zuwenden wollte, ein lautes Schreien der Wogenlampe: „Liebste Yvonne! Heute leider unmöglich — wegen Sitzung, bei der es sich um große Transaktionen handelt. Du bist natürlich wieder beteiligt. Entschuldigung, ich rufe dich im Laufe des Abends von der Sitzung an.“ Dein Wohl!

Der Fahrgast war vom Inhalt der Briefchen ganz in die Wogenlampe hingelassen, er witterte Abenteuerlust und er war neugierig, wohin ihn der Zufallswind heute treiben würde. Er bog sich zum Chauffeur, sagte ihm: „Kein, ich habe es mir überlegt, nicht nach Reichenheim, sondern Reiserstraße 84.“ Das Auto hielt eine Viertelstunde später vor einem palastartigen Hause mit eleganten Stores, hinter denen sich gemächlich die Geheimnisse der Liebe und der Staatskunst verborgen.

Eine weißlackierte Tür öffnete sich im ersten Stock. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu.

so an einem Tumult, der von einigen Adelsleuten inszeniert war. Sie zertrümmerten Einrichtungsgegenstände und schütteten das warme Eisen auf den Fußboden. Der Leiter des Heims rief sogleich die Polizei herbei, doch waren die Täter bereits geflüchtet, als die Besatzen eintrafen. — Bei einem in einem bestimmten Fußball-Ländermeister am 1. August (England) ereignete sich während der Vorbereitung eine Explosion. Obwohl niemand verletzt wurde, brach im Zuschauerraum eine Panik aus. Beim Kampf um die Ausgänge wurden mehrere Personen schwer verletzt. — In Mainz löste der 29-jährige Kaufmann Karl Gehling den Photographen Ferdinand Weg, den Vater seiner Frau, durch vier Meisterei, nach der Tat wollte Gehling bei Friedrich Schilling, Gehling erkrankte im Rhein verleben, wurde jedoch im letzten Augenblick daran gehindert. Das Motiv des Mordes ist in Neigungen des Schwiegeraters zu sehen, dessen Art dem Täter und der Familie der Frau allmählich unerträglich geworden war.

Unsere tägliche Erzählung: Das gestohlene Abenteuer.

Von Alexander Engel.

(Nachdruck verboten.)

Unter normalen Umständen hätte der elegante junge Mann in der Ecke des vornehmen Café „Atlantik“ seine Zeitungslektüre schon seit einer halben Stunde beendet. Aber wie die Linie seines Blickes verfolgte, wurde gefunden haben, daß sie zum mittleren Würdigen der ersten Seite über den Rand der Zeitung sprang, durch den blauen Qualm atomatischer Zigaretten stach, die aneinander klappernden Bildröhren überflieg und mehrfache Frauenhäupter überlegte, sah an einem Stadtplatz an der Wand vorbeizurufen. Der Kellner kam vorüber und überreichte als besondere Zudienung für den ihm unbetankten Gast die „Gerichtshalle“. Der Gast lezte in seinem schönen Pelzraum unterbrochen, ein konventionelles „Danke“ und sein Blick brannte weiter. Aber nur noch einen Augenblick. Als Virtuose seiner Branche hatte er sich bei einer Unvorsichtigkeit erriep. Er forzierte aber sofort seinen Fehler und verteilte sich in die Stiefel der „Gerichtshalle“ mit einer diebstahligen Genugtuung, daß es der berechtigten Polizei noch nicht gelungen war, seine besonderen Kennzeichen der Mittelteil in indistinkter Weise anzuvertrauen. Dann schloß sich der Bild über alle indifferenten Bringe dieser Welt, von Schlagobers Kognak, Dünge und Damenhaaren in die Richtung des angelegentlichsten Eschelles.

„1500 Schilling“ war das Ergebnis seiner sachmännigen Prüfung. Der Pelz war edel und erklaffig, Kordmader sind die besten Schätzmeister. In diesem Augenblick legte der Besitzer des Brauchstückes seine Zeitung weg und sah sich umherschauen in seines Gegenübers. Wenn der Kerl nur aufstehen und sich eine Zeitung holen würde. Ein Augenblick genügt. Die Hypnotisten von den Wundstücken des Pelzliebhabers stand Herr Kommerzialrat Kommezier auf und begab sich für einige Minuten in die Bridgetube, um der Zeit ein wenig zu mutter. In demselben Sofort rief der Gast hinter der „Gerichtshalle“: „Jahnen!“ und schloß sie selbstverständlich in den ihm prächtig schwebenden Pelz. Er ließ sich mit Kavaliersmienen von Kellner dabei beschaffen sein, gab ihm ein zu besonderen Verbeugungen anmerkendes Trübsal und sagte mit der Dreifachigkeit seines Meisters: „Gott sei Dank, daß er mir nicht gestohlen wurde.“

Als er die Dreifachheit hinter sich hatte, bog er sich in eine weniger belebte Nebengasse und während er sich in ein Auto schwang, dachte er: In diesem Café werde ich jetzt nicht Stammgast werden. Er ist sehr unglücklich die bei so schweren Zeiten im Grunde genommen anständige Beute. Er zog zuerst ein Paar Herrenhandschuhe heraus, halb Wolf, halb Leber, was ihn schon sympathisch berührte, dann fand er ein knisterndes Säckchen mit Bonbons, für die er eigentlich keine richtige Verwendung hatte, und ein kleines gefülltes, leichtes Gebrauchsgewand. Da aber wurde plötzlich seine Aufmerksamkeit nach: in der Brusttasche tauchte es papieren, er zog einen Brief heraus, schon adressiert und frankiert: erprob. „Im Fraulein Yvonne Carozza, dritter Bezirk, Reiserstraße.“. „Ist wohl belagerte Gegenstand, ebenfalls ein so hübscher Name. Carozza! Warum hatte der torpente Herr im Café den Brief nicht aufgegeben?“

Schon wollte er dessen Ungelenkigkeit nachhaken und das Wort halten lassen, um den Brief demalersterweise dem Briefkasten anzubringen, als er sich in dem Moment, als er sich dem Briefkasten zuwenden wollte, ein lautes Schreien der Wogenlampe: „Liebste Yvonne! Heute leider unmöglich — wegen Sitzung, bei der es sich um große Transaktionen handelt. Du bist natürlich wieder beteiligt. Entschuldigung, ich rufe dich im Laufe des Abends von der Sitzung an.“ Dein Wohl!

Der Fahrgast war vom Inhalt der Briefchen ganz in die Wogenlampe hingelassen, er witterte Abenteuerlust und er war neugierig, wohin ihn der Zufallswind heute treiben würde. Er bog sich zum Chauffeur, sagte ihm: „Kein, ich habe es mir überlegt, nicht nach Reichenheim, sondern Reiserstraße 84.“ Das Auto hielt eine Viertelstunde später vor einem palastartigen Hause mit eleganten Stores, hinter denen sich gemächlich die Geheimnisse der Liebe und der Staatskunst verborgen.

Eine weißlackierte Tür öffnete sich im ersten Stock. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu. „Für die Gnädige zu Hause!“ Das Stubenmädchen lud ihn ein, abzufragen; er warf seinem Entschlossen einen anerkennenden Blick zu.

Unter normalen Umständen hätte der elegante junge Mann in der Ecke des vornehmen Café „Atlantik“ seine Zeitungslektüre schon seit einer halben Stunde beendet. Aber wie die Linie seines Blickes verfolgte, wurde gefunden haben, daß sie zum mittleren Würdigen der ersten Seite über den Rand der Zeitung sprang, durch den blauen Qualm atomatischer Zigaretten stach, die aneinander klappernden Bildröhren überflieg und mehrfache Frauenhäupter überlegte, sah an einem Stadtplatz an der Wand vorbeizurufen. Der Kellner kam vorüber und überreichte als besondere Zudienung für den ihm unbetankten Gast die „Gerichtshalle“. Der Gast lezte in seinem schönen Pelzraum unterbrochen, ein konventionelles „Danke“ und sein Blick brannte weiter. Aber nur noch einen Augenblick. Als Virtuose seiner Branche hatte er sich bei einer Unvorsichtigkeit erriep. Er forzierte aber sofort seinen Fehler und verteilte sich in die Stiefel der „Gerichtshalle“ mit einer diebstahligen Genugtuung, daß es der berechtigten Polizei noch nicht gelungen war, seine besonderen Kennzeichen der Mittelteil in indistinkter Weise anzuvertrauen. Dann schloß sich der Bild über alle indifferenten Bringe dieser Welt, von Schlagobers Kognak, Dünge und Damenhaaren in die Richtung des angelegentlichsten Eschelles.

„1500 Schilling“ war das Ergebnis seiner sachmännigen Prüfung. Der Pelz war edel und erklaffig, Kordmader sind die besten Schätzmeister. In diesem Augenblick legte der Besitzer des Brauchstückes seine Zeitung weg und sah sich umherschauen in seines Gegenübers. Wenn der Kerl nur aufstehen und sich eine Zeitung holen würde. Ein Augenblick genügt. Die Hypnotisten von den Wundstücken des Pelzliebhabers stand Herr Kommerzialrat Kommezier auf und begab sich für einige Minuten in die Bridgetube, um der Zeit ein wenig zu mutter. In demselben Sofort rief der Gast hinter der „Gerichtshalle“: „Jahnen!“ und schloß sie selbstverständlich in den ihm prächtig schwebenden Pelz. Er ließ sich mit Kavaliersmienen von Kellner dabei beschaffen sein, gab ihm ein zu besonderen Verbeugungen anmerkendes Trübsal und sagte mit der Dreifachigkeit seines Meisters: „Gott sei Dank, daß er mir nicht gestohlen wurde.“

Als er die Dreifachheit hinter sich hatte, bog er sich in eine weniger belebte Nebengasse und während er sich in ein Auto schwang, dachte er: In diesem Café werde ich jetzt nicht Stammgast werden. Er ist sehr unglücklich die bei so schweren Zeiten im Grunde genommen anständige Beute. Er zog zuerst ein Paar Herrenhandschuhe heraus, halb Wolf, halb Leber, was ihn schon sympathisch berührte, dann fand er ein knisterndes Säckchen mit Bonbons, für die er eigentlich keine richtige Verwendung hatte, und ein kleines gefülltes, leichtes Gebrauchsgewand. Da aber wurde plötzlich seine Aufmerksamkeit nach: in der Brusttasche tauchte es papieren, er zog einen Brief heraus, schon adressiert und frankiert: erprob. „Im Fraulein Yvonne Carozza, dritter Bezirk, Reiserstraße.“. „Ist wohl belagerte Gegenstand, ebenfalls ein so hübscher Name. Carozza! Warum hatte der torpente Herr im Café den Brief nicht aufgegeben?“

Jadefeldtische Umschau. Rüstingen, 6. Januar. Schauspielhaus: Der Wägnar und die Nonne.

Der Berliner Schauspieler Kurt Göh ist in den letzten Jahren infolge seiner mancherlei Lustspiele ein in Deutschland sehr bekannter Bühnencurator geworden. Auch bei uns sind von ihm bereits ein oder zwei Werke aufgeführt worden. Mit gutem Erfolg. Göh ist bühnengewandt, beherrscht die Technik und bringt Uebersetzungen. In Neuem und an Uebersetzungen reich ist auch „Der Wägnar und die Nonne“.



Der fällige Vierteljahrsbericht des Arbeiterrates des Arbeiterfretariat von Rüstingen-Wilhelmsbaven wurde im vierten Vierteljahr 1930 von 1147 Personen in Anspruch genommen. 42 Besuche waren wiederholte. Die verhandelten Angelegenheiten waren 1209. Schriftsätze wurden 463 angefertigt (einschließlich 7 schriftlicher Auskünfte) neben dem üblichen Schriftverkehr. Die erteilten Auskünfte verteilten sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 265, Arbeits- und Dienstvertrag 192, Bürgerliches Recht 545, Strafrecht 73, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 114, Sonstiges 20. Das Sekretariat wurde aufgeführt von 873 Arbeitern, 212 Arbeiterinnen, 29 männlichen Personen anderer Klassen, 33 weiblichen Personen anderer Klassen. Nur gewerkschaftlich organisiert waren 478, nur politisch organisiert 42, beides 118 Personen. Aus Rüstingen waren 863, aus Wilhelmsbaven 186, aus sonstigen Orten Oldenburgs 73, aus sonstigen Orten Preußens 21, aus dem übrigen Deutschland 4 Personen. (Bismarckinterne der Sekretär persönlich; neue Ämter wurden 52 angelegt. Das Arbeiterratssekretariat (Gewerkschaftshaus, Rordumstr. 2, 1. Etage) ist täglich vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr, mit Ausnahme von Sonnabends nachmittags und Sonntags, geöffnet. Schriftlichen Anträgen ist Rückporto beizufügen.)

Westwinde, wolfig, geringe Temperaturzunahme. — Bodwasser ist am morgigen Mittwoch um 2,55 Uhr und um 16,30 Uhr.

Was der Zentralverband der Arbeitseinmaligen leistet. Wir erhalten folgenden Bericht: In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Zentralverbandes der Arbeitseinmaligen und Witwen gab der 1. Vorsitzende Wehler einen ausführlichen Jahresbericht. Er führte unter anderem aus: Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe betrug am 1. Januar 1930 600 und jetzt 1158. Ueber die Rechtsfähigkeitigkeit der hiesigen Ortsgruppe geben folgende Ziffern Aufschluß: Schriftliche Auskünfte 156, mündliche Auskünfte 3700, Zahl der Auskunftsfindenden 3700. Die Auskünfte betrafen: Invalidenversicherung 853, Unfallversicherung 195, Angestelltenversicherung 28, Krankenversicherung 97, Reichspensionäre 2412, Fühlorgne 207, Schwerbeschädigte 7, Steuerrecht 3, Arbeitsrecht 15, Sonstiges 39. Schriftsätze sind wie folgt angefertigt worden: Anträge 37, Eingaben 303, Einsprüche 39, Verträge 29. Die erteilten Entscheidungen betreffen: Die Höhe des erpürten Mehrbetrags 15670 RM., die Höhe der einmaligen Nachzahlung 15 877,10 RM., auf Anträge auf einmalige Unterhaltungen von den Versorgungsämtern für das Jahr 1930 2558 RM. Den 3. Vorsitzenden gab der Kassierer Strang, aus diesem Bericht, was zu erleben, daß sich auch die Kassierverhältnisse in geordneten Zuständen befinden. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt und ihm für seine rührende Tätigkeit gedankt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des ersten Vorsitzenden, Stellvertreter Biber, Kassierer Strang, Schriftführer Franzen. Als Beisitzende wurden gewählt: Gerlach, Frau Urban, Beers. Unter Vorsitz Wehlers verlas der Vorsitzende ein Schreiben, wonach der Verbandsort ein Großfilm als Verbeistellort herstellten lassen, der dem Gau vorausgeschickt im Januar zur Verfügung steht. Damit folgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Vertreter Biber, Kassierer Strang, Schriftführer Franzen. Als Beisitzende wurden gewählt: Gerlach, Frau Urban, Beers. Unter Vorsitz Wehlers verlas der Vorsitzende ein Schreiben, wonach der Verbandsort ein Großfilm als Verbeistellort herstellten lassen, der dem Gau vorausgeschickt im Januar zur Verfügung steht. Damit folgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Von den Torpedobooten. Die Torpedoboots „Seeadler“ und „Möwe“ verholten gestern nach der Nordmole der 3. Einheit zum Aufputzen. — Das Motortorpedoboot der 2. Torpedobootsflottille „Seeadler“ beabsichtigt am 12. Januar, vormittags, Wilhelmsbaven zu verlassen zu Einzelübungen in der Offize; Rückkehr Anfang Februar. Poststation für das Kommando der 2. Torpedobootsflottille und „Seeadler“ ist bis zum 12. Januar vormittags Wilhelmsbaven, dann bis 19. Januar Kiel-Wik (letzte Postabholung vormittags), vom 20. bis 22. Januar Cadenotende (letzte Postabholung am 22. Januar vormittags), vom 23. Januar bis 5. Februar Kiel-Wik und ab 6. Februar bis auf weiteres wieder Wilhelmsbaven. — Das Torpedoboot „T. 155“ von der 1. Torpedobootsflottille traf heute früh von Kiel kommend hier ein.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind NNW 2, heult, See 2, Temperatur 3 Grad; Mittellande: Wind N, 2, heiter, leichte Dünung, Temperatur 1 Grad; Wangerogge: Wind NNW 3, See 1, Temperatur 2 Grad; Woslapp: Wind NW 1, klar, Bodwasser gewöhnlich, Temperatur 1 Grad; Krugait: Windlicht, klar, Bodwasser 4,70 Meter, Temperatur 1,5 Grad.

Vom Hafen. Der Koffendampfer „Rüstingen“ ist gestern nachmittags in See gegangen. Seegeheimhaltung „Schiff“ ist aus See zurückgeführt. Das deutsche Motorschiff „Dra et Labrador“ ist gestern von Bremen kommend, mit einer Ladung Sperrten in den Hafen eingelaufen und ist gestern abend wieder nach Bremen in See gegangen.

Mitglieder des hiesigen Schauspielhauses.



Paul Gogol, der das zweite Jahr hier ist und inzwischen allezeitige Anerkennung gefunden hat.



Leo DeJan, als Charakterspieler aus verschiedenen Rollen hier bekannt und geschätzt.



Herbert Hennies, der Nachfolger von Clemens, vom ersten Tage an sehr beliebt.

Heute abend große Versammlung. Wir werden erköcht, auch an dieser Stelle auf die heute abend im „Friedrichshof“ stattfindende große Versammlung von Reichsbanner, SPD, und den verschiedenen Gewerkschaften hinzuweisen. Reichsbanner Gewerkschaften u. a. wird über das Thema „Demokratie oder Faschismus“ referieren und dabei aktuelle politische Fragen zur Debatte stellen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der eingeladenen Organisationen ist erforderlich. Die Mitgliedsbücher dienen als Ausweis.

Ein Gehpann durchgegangen. Gestern nachmittags kurz nach 4 Uhr ging in der Kopperhömer Straße ein Gehpann des Kohlenhändlers Lammens durch. Dabei führte der Kuliher vom Bod nach wurde mehrere Hundert Meter weit mitgeschleift. Er trug Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon. Als er sich loslöste, gingen ihm die Wagenräder noch über die Beine hinweg, doch hatte das keine ernsten Folgen. Ein anderer Kuliher brachte die wildgewordene Felle aus dem Stieben, ehe größerer Schaden entstand.

Das Medaillonbild.

Roman von Anna v. Panhausen. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. „Ich habe die alte Dame sehr lieb gehabt nur hat sie mich zu sehr verwöhnt. Jetzt, da ich allein lebe, spüre ich alle ihrigen Geden und Kanten des Lebens. Frau Kulfische lag, allmählich bilde ich aber eine Hornhaut, dann läte ich leicht nichts mehr weg.“ Er sah sie an mit mattem Lächeln. „Und nun warten Sie darauf, daß sich diese Hornhaut bei Ihnen bilden soll, nicht wahr?“ Er hob fähig wie zur Abwehr die Hand. „Warten Sie lieber nicht darauf, diese Hornhaut gehört nicht zu Ihnen. Menschen, die sie haben, sind nicht immer angenehm. Meist sind es Geistes, von denen alles abprallt, was nicht in ihren Kram paßt, oder arme Dulder, die auf sich herumkämpfen lassen bis zur Demütigung.“ Renate sagte nachdrücklich: „Manchmal ist es wohl traurig, Gott zu sein.“ Sie dachte, wenn sie Otto Holz mit mehr Selbstbild und weniger Empfindlichkeit entgegengetreten wäre, sie jetzt vielleicht doch etwas besser dastände. „Haben Sie einen Beweis für das, was Sie eben äußerten?“ fragte er. „Da erzählte Renate in plötzlich erwidertem Vertrauen von Hedwig Sanbers und deren Neffen Otto Holz.“ Juan Calero hörte aufmerksam zu. „Für ihn war es klar, daß Renate auf raffinierte Weise überpartet worden war. Wertwändig war es auch, daß Hedwig Sanbers während des Besuchs dieses Freundes von Otto Holz verheiratet war. Eine merkwürdige Geschichte! Iann er, und kein Herz war von übertriebenem Mitleid erfüllt für das idone blonde Mädchen, das ja solchen Dalanten gegenüber, wie die zwei Freunde zu sein schienen, völlig wehrlos gewesen. Renate brach dann etwas kurz ab.

„Verzeihen Sie, Herr Calero, meine Geschichte ist ja für Sie uninteressant, ich habe Sie bisher gelangweilt. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich jetzt weiter schreiben, er Renate in „Am liebsten hätte er gelagt: Lassen wir doch die sinnlose Arbeit! Aber er mußte seine Rolle weiter spielen. Und so saßen sie denn wieder wie vormals. Sie schrieb, was er ihr diktierte über die Pflanzen und Tiere Südamerikas.“ Dabei lag er sie fast ständig an, und das machte ihm die fumpfsinnige, langweilig obgehende Schrift dennoch zum Genuß. „Als er dann fertig lag, legte er einen Zehnarkelein auf die Schreibmaschine. Renate wollte noch Geld herausgeben. Er wehrte lächelnd ab. „Ich habe Sie lange geplagt, Fräulein Wilmars. Wenn Sie gefahren, arbeiten wir in „gen weiter.“ „Ob sie es gefalltete? Mit Freude logar, mit großer Freude. „Am nächsten Tag um punkt vier kam er wieder, schlug sein Buch über die Pflanzen und Tierwelt Südamerikas auf und diktierte. „Manchmal hob sich von selbst eine Heine Kante ein, und dann erzählte er Renate ein wenig von Urquana, und sie lautete aufmerksam, tat einen kurzen Witz in eine ihr völlig fremde neue Welt. „Er erzählte von den endlosen Pampas, von dem Leben auf den Estancias. Und dabei kam er einmal auch auf einen gefährlichen Witz zu sprechen, der er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es zerstört mir mein Bild.“ Renate wollte lachen, aber sie brachte es nicht fertig. „Martha sagte ärgerlich: „Ich weiß ja, er beachtet mich kaum und ich will auch gar nichts von ihm. Aber ich hatte mich so poetisch in ihn verliebt, so wunderhübsch, romantisch — und nun hat er 'ne Frau!“, sie schnippte mit den Fingern. „In einen verheirateten Mann kann ich nicht mehr so denken, den kann ich nicht so in hoffnungslos lieben, wie ich es mir dachte.“ Jetzt mußte Renate lachen. „Über ich bitte Sie, gerade einen verheirateten Mann können Sie doch hoffnungslos lieben, Martha.“ „Ja, ja das stimmt schon, aber io meine ich es nicht. Die Frau zertrampelt mir aber die ganze Koese.“ Dennoch stand am nächsten Nachmittag sie zweite Tasse wie vormals auf dem Tablett, als sie Renate den Kaffee ins Zimmer brachte. Tag für Tag erschien Calero bei Frau Kulfische, die ihm stets mit größter Höflichkeit empfing. Rühmlich um vier kam er, und um sechs Uhr ging er wieder. Die Arbeit schritt ab bei gut voran. Jedemal, wenn er sich verabschiedete, legte er einen Zehnarkelein auf die Maschine. „Soffentlich ist bei Buch noch recht viele“, meinte Frau Kulfische zu Renate. Die sagte die Augen. „Wer weiß, ob Herr Calero die Arbeit in Deutschland zu beenden gedenkt.“ Mit Bangen lag sie dem Tag entgegen, da Juan Calero nicht mehr kommen würde. Heimlich gelang es ihm, sich ein Bild von ihm zu machen, das er beim Eintreten eines wildgewordenen Stieres gemacht. Er legte hinzu: „Und an der Seite meiner Frau.“ Renate dachte, es war doch eigentlich klar, daß ein Mann wie Juan Calero eine Frau besitze. Sie erzählte Martha von der mutigen Frau, die sich nicht einmal vor einem wildgewordenen Stier fürchtete. Martha ließ den Kopf hängen. „Das ärgert mich, daß er verheiratet ist, es

Industrielle Filmchen.

sz. Deutsche Tischspiele. Der Kriminalreifer „Das Geheimnis des Lichts“, den man oft gern an aufgeführt wird, ist wirklich ein amüsanter Unterhaltungsfilm, ein Schwanz mit recht großem Einschlag. Mehr bedauernd als aufregend, bleibt die Handlung recht naiv. Die Einzelheiten sind reizvoll und lebensecht. Ein gefühlsreges Bild und eine ebenfalls verführerische Story bilden ein Bild, um den ich alles dreht. Ein arbeitsloser Musikfäbrikant erprobt seine Fähigkeiten, Menschen sind in das Letzte in den Gefühlsregungen und der Sprache zu kopieren, am lebenden Objekt, indem er einen Kriminalroman imitiert. Die Art und Weise, wie die Szenen vermischt und wieder gefügt werden, ist originell. Dem Licht in diesem Film, der getragen wird von Darstellern, die Neugierde wecken und mit gutem Erfolg abschneiden. Da ist der junge Hans Otto in der Doppelrolle als Mörder und Kriminalrat, dem es gelang, zwei Taten zu schaffen, die wirklich die Existenz von zwei Schauspielern glaubhaft machen. Auch Friedrich Hoerlin trägt unter dem allgemeinen trischen Ensemble hervor. Eine Solofolge, die ganz aus dem Rahmen herausfällt, ist Max Waldner, der in einer flotten Komödie der ruhenden Kunst ist. Ein Ueberbeter von reinen Wasser ist er in der Figur des bummelnden Museumsdieners. Neben ihm ist, um seinen er am Schluss ein Chanson, das höchst fraktell parodiert, schmunzelt wohl jeder Besucher. Die Zuschauer amüsierten sich aus beste bei dieser launigen Sade. — Aus dem Beiprogramm lei der Kulturfilm hervorgehoben, der die allerfeinsten mikroskopischen Lebenformen des Meeres auf die Leinwand bringt. Viel Feinheit erweist auch ein amerikanischer Schwanz, in dem ein Ziel beweist, daß auch ein Ziel ein guter Schaulustler sein kann. Die Tonspiele und andere kleine Sachen finden gleichfalls Beachtung.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Für Gesichter. Auf der Außenwelt wird im Laufe der nächsten Wochen an der Ostseite der Molluske, unterhalb Hoheweg-Leuchtturm, die neue Schiffsbaustelle in Betrieb genommen. Kennung: 1 Ubr weiß und rot und grün. Unternehmung 1,5 Set, Schein 3,5 Set, Wiederkehr 5,0 Set. Molluske-Größe: 100 Grad, im weiten Bereich etwa 8500 Hk., Höhe des Feuers 100 Grad, 11,1 Meter. Schichtweite: weiß 10 Sm., rot 6 Sm., grün 5 Sm. Zylinderhöhe, rotweiß rot weiß gestreift, eiserne Rote, auf einem roten, eisernen Dreibein stehend, mit zwei Laternen und Galerie. Unverändert. Leuchtturm: sichtbar, grün von 129 Grad aus, 100 Grad, weiß von 136 Grad aus, 100 Grad (Leuchtturm) von der südlichen Grenze des Molluske, roten, festen Quarzmerkurleuchtens vom Langenroter-Feuer, auf der Straße Wasserfahrt oder Noterleuchtens bis zur Leuchtweite 8 oder bis zu dem festen, weißen Leuchtturm vom Meeres-Feuer. Außerdem bildet das Schiffsbaustelle, innerhalb dieses Leuchtturms, als Unterbau in Verbindung mit dem festen, weißen Bohrer-Feuer eine mehrabwärts liegende Richtfeuerlinie.

Aus dem industriellen Sport.

Bormäris (Meister) — Weilerde (Meister)
1:0. Eine wackelige Gefährliche! Mit etwas mehr Glück hätten die Gastgeber auch den Sieg erringen können. Sie traten nur mit neun Leuten an, ungenügend für den gahenden Verein. Aber auch mit dieser geschwächten Mannschaft hatten die Hiesigen arg zu kämpfen. Denn die Weilerdeber wehrten sich gewaltig. Mit ihrer vollstündigen Mannschaft hätten sie bestimmt gewonnen. Der Wack hat den Gastgeber allerdings auch sehr. Er war sehr kurz, so daß die Hiesigen sich nicht so ganz entfalten konnten. Er war zudem mit Wasser bedeckt und derart verflücht, daß ein festes

„Wie kommen Sie denn darauf?“ fragte sie sehr erstaunt.
Die Frau verzog den Mund.
„Doch, wenn eine wie eure Tippmannell ein Verhältnis mit so 'nem feinen Kerl hat, wie die, denn bleibt sie doch nicht hier in das Müßig.“
„Monon reden Sie denn eigentlich?“ fragte Martha noch immer verständnislos.
„Ach, was für'n Getue. Sie wissen doch Bescheid, Fräulein Kusche! Ihr nichts und wieder nichts rennen Sie doch nicht jeden schlagenen Tag, den Gott werden läßt, bei'n Wader rüber und holen Kuchen.“
„Nest hegriff Martha.
„Was fällt Ihnen denn ein, Frau Mutter, etwas Derartiges aufzubringen“, fuhr sie die Frau an. „Fräulein Renate arbeitet für den Herrn, der immer zu uns kommt. Er diktirt ihr eine Ueberlesung, sie verdient ihr Brot damit.“
Die Frau planzte mit der Rechten im Schreier herab.
„Sie machen gute Witze, Fräulein Kusche, mein ich 'n bißchen dümmere wäre, könnten Sie mir so was erzählen, aber ich bin helle. Der Herr kommt immer ins Auto und an die nächste Ecke steigt er aus. Also ist er nicht aus die Gegend. Nein, Fräulein Kusche, mir macht man sich bumm und andere auch nicht. Das ganze Haus regt sich auf, weil Ihre Mutter, von die man so was gar nicht gedöndt is, mang die Gefährliche rumtuppelt.“
Martha stand einen Augenblick stocksteif.
„Schandmaul!“ sagte sie verächtlich. „Sie sind eine so erbärmliche Person, daß es noch eine milde Strafe für Sie wäre, wenn man Ihnen die Junge bei lebendigem Leibe herausriß. So, nun machen Sie Platz, ich will durch!“
Die Frau grante niederrückend.
„Er wird ja wohl für Ihre Mutter und Sie ordentlich was springen lassen. Für gutes Geld kuppelt man auch mal ein bißchen, wenn es auch nicht gerade entzückend is, nicht wahr? Gebt mir ja nicht, und so ein wackeliger Herr weiß, was er freundlichen Leuten schuldig is.“
Martha war dunkelrot geworden.
Sie wollte antworten, aber sie zwang die Antwort zurück, ödte sich blüßgeschwind, langte

Ein idealer Gatte.

Brügel-Roller am Hochzeitstag ist ein Scheidungsgrund.

Aus Chicago wird berichtet: Dem Pfeffergläubiger Walter C. Decker scheint es ähneln wie der bekannte Spezies der Quarzsaft-säurer zu gehen. Seit 1927 glücklich, sogar sehr glücklich mit seiner Frau Anita verheiratet, ist er nach den Aussagen der Frau geradezu ein idealer Gatte. Er tritt förmlich vor Zärtlichkeiten und Rücksichtnahme. Aber — jeweils am Hochzeitstage benahm er sich in geradezu schrecklicher Weise.
Es war wirklich unglücklich, und man kann der armen Frau Anita Decker glauben, daß sie die fürchterlichen Ereignisse jedes Hochzeitstages, jedesmal nach zwölf Monaten liebevollsten Eheglücks, wie ein Hagelstauer aus heiterem Himmel traf.

Schließlich konnte es Frau Anita nicht mehr ertragen und reichte die Scheidungsfälle ein für deren Begründung fand die ganze fürchterliche Wahrheit über Herrn Walter C. Decker und seinem eigenartigen Roller, der — pünktlich an jedem Hochzeitstage — sich einstellte.

Nach Frau Anita war die Ehe der beiden während des ganzen ersten Jahres ein einziger Glückstaumel, aus dem sie am Jahrestag ihrer Hochzeit und wie hätte sie sich auf ihrer geliebten Tage getraut — mit brutaler Wüßigkeit gerissen wurde.

Ihr Mann erklärte ihr nämlich am Morgen dieses Tages, daß er ihn auf eine Art feiern würde, die sie niemals vergessen sollte.

Und ohne ein Wort weiterer Erklärung fiel er über sie her und verprügelte sie nach Erlich

Nimm dich in Acht vor fremden Frauen!

Es kann eine lebensgefährliche Rente kosten.

Aus Paris wird gemeldet: Ein der hiesigen Präfektur wurde eine Mitteilung gemacht, die unter den leidenschaftlichen Jungelien einige Bekämpfung hervorgerufen dürfte. Ein junger Lebemann, der einem Bekannten dessen Gattin abspenstig machte und die eroberte Frau dann kurzerhand ließ, muß nun seine Untreue mit einer lebensgefährlichen Rente an die Verlassene büßen. Der Fall, der eine ausgesprochene Prügel-Folge abgeben könnte, hat folgende Vorgeschichte:

Monsieur Combesot verliebte sich eines Tages bis über die Ohren in die junge, hübsche Yvonne Duvernoy. Seinen Verlobungen hand allerdings ein kleines Hindernis im Wege. Frau Yvonne war verheiratet und zwar erst seit kurzer Zeit, so daß ihr Leben noch völlig ungetrübt war. Dem Snobistischen gelang es aber schließlich mit dem Aufgebot all seines Charmes und seiner Ueberredungskunst soweit die Sympathie der jungen Frau zu gewinnen.

Dah sich Yvonne schließlich bereit erklärte, einen Scheidungsprozess gegen ihren Gatten anzukündigen und Monsieur Combesot zu heiraten.

Bevor der Scheidungsprozess noch entschieden

und haben. Die unglückselige Frau konnte sich während des ganzen Tages kaum noch rühren und mußte im Bett liegen.

Am nächsten Tage hat Walter C. Decker seine Abnung mehr von dem Vorgefallenen, und Frau Anita nahm sein Benehmen für einen Zerknirschungsfall.

Er war wieder der gärtliche Muttergatte, auf den sie wieder ein ganzes Jahr lang stolz sein konnte.

Wenige Tage vor dem zweiten Jahrestag der Hochzeit stieß Anita Decker ihren Mann an, doch dieses Mal vernünftig zu sein.

Er verpackte es auch — doch rüchlich am Hochzeitmorgen wiederholte sich die Szene vom vorigen Jahre.

Wieder wurde sie schlimmer als ein Hund verprügelt, und wieder war am nächsten Tage bei ihm das Bewußtsein des Vorgefallenen wie weggeblasen.

Doch Frau Anita verzog auch diesmal, und aus neue folgte ein Jahr ungetrübten Eheglücks.

Doch als der Hochzeitstag sich näherte, hielt es Frau Anita vor Angst nicht mehr aus. Sie verließ das Haus ihres Gatten und reichte die Scheidungsfälle ein.

Jetzt war die Verhandlung in dieser letzten Scheidungsphase. Walter Decker wollte immer noch nichts von seinen Prügelanfällen wissen. Er erklärte sie als eine Art Roller.

Die Ehe wurde, trotzdem man ihm seine Aussagen als wahr unterstellte, mit der Erklärung seiner Untreue geschieden.

war, begab sich der Industrielle auf eine Geschäftsreise nach Südamerika. Der Aufenthalt jenseits des Äquators dürfte für ihn ein wenig unprogrammgemäß verlaufen sein, denn nach jeder Rückkehr war Yvonne lebensgefährlicher Bedrohler wie ausgemacht. Er verhielt sich sehr reserviert und schien sein Heiratsversprechen völlig vergessen zu haben. Auch als Yvonne ihn in mehr oder minder zarter Form daran erinnerte, erklärte Monsieur Combesot erstaunt, daß ihm von einer Heiratsabsicht nichts bekannt sei.

Nun hatte Yvonne aber genug und sie reichte gegen ihren ehemaligen Freund eine Schadensersatzklage ein,

die sie mit dem Verlust einer legal gesicherten Anstellung begründete. Mit der legal gesicherten Anstellung war natürlich ihre frühere Ehe gemeint und das Gericht fand Yvonne Gründe vollkommen plausibel und verzerrte den Industriellen zu einer Monatsrente von 3000 Franz, die Monsieur Combesot nun seiner Yvonne zu zahlen hat. Es wäre — erklärte das Gericht — in höchstem Grade unmoralisch, wenn ein reicher Bedrohler straflos eine glückliche Ehe zerstört und außerdem noch die Gattin um ihre arbeitsweiligen Hoffnungen betrügen dürfte.

Stehen nicht zu denken war. Es regnete und das mochte das Spielchen auch nicht extrahieren. Der letzte Wind ließ keine genaue Ballberechnung zu. Somit wurde auch die gute Spielweise in Mitleidsgefühl gezogen. Bormäris wählte die Seiten und spielte zuerst mit dem Wind als Bundesgenossen. Die Ueberlegenheit, die sich bald zeigte, ließ sich aber nicht in Torerfolgen ausdrücken, denn die Gastgeber nahen gut auf und arbeiteten naturgemäß sehr auf Deckung. Sie kamen nur mit wenigen Angriffen vor, die allerdings oft genug noch gefährlich waren. Es sah noch immer nicht nach einem Sieg aus, auch noch nicht, als in der 25. Minute der siegreichen Treffer — das einzige Tor des ganzen Spiels — fiel. Der Torwart von Weilerde spielte, durch Angreifer und Wind behindert, ungenau ab und so fing der Umlauf von Bormäris den Ball leicht. Ehe der Torwart ins Tor eilen konnte, hatte der Ball den Weg schon über ihn weg ins Netz gefunden. Eine zweite sichere Gelegenheit drückte der Wind gegen den Pfosten. Nachdem die Seiten gewechselt waren, wollte Weilerde ausgleichen, doch konnte Bormäris das Spiel, wenn auch mühsam, offen halten. Weilerde verkehrte sich den Sieg nur durch die fehlenden Leute. Die Punkte kommen Bormäris gut zufließen. Herr Scheepker vom Turnverein Einigkeit lieferte sehr gut.

Barel.

In Erwartung des Kloostfischerwettkampfes Aufzählung — Mithrasland.
Da der alle vier Jahre stattfindende große Kloostfischerwettkampf in diesem Jahre für

Barel festgelegt ist, hofft man in Kreisen der Kloostfischer sehr lebhaft auf das damit notwendige Ereignis. Die Vorbereitungen für dieses sportliche Ereignis, an dem immer einige tausend Menschen teilnehmen, sind im vollen Gange. Am Sonnabend fand im Zentralpalast unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Dilmanns eine Sitzung statt. Hier wurde besonders die finanzielle Seite der Veranstaltung besprochen, die nach einer Berechnung des Barelischen des hiesigen Kloostfischerverbandes etwa 900 RM. beträgt. Da vom Amtsverband bereits 200 RM. für den Zweck bemittelt wurden und auch die Stadt, der Verkehrsverein, der Wertvereiner und andere Unternehmer einen Zuschuß in Aussicht gestellt haben, um anderen aber auch aus der Veranstaltung selbst Einnahmen zu erwarten sind, dürfte die hohen Kosten wohl gedeckt werden. Am Sonntag des Kampfes soll im Alice-Hotel ein Kommissariat stattfinden, wozu die verschiedenen Vereine ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Siegereverendung wird im „Schütting“ stattfinden.

t. Ein schwieriger Transport. Seit längerer Zeit ist die Firma Müller damit beschäftigt, große eiserne Mästen für die elektrische Ueberlandleitung nach Spodis zu bringen. Bei einem solchen Transport brach von einem Wagen an der Ecke Neumühlens und Oberstraße eine Wagenladung, wobei die ganze Ladung unzugänglich drohte. Nach mehrstündiger Arbeit konnte der Transport sich wieder in Bewegung setzen.

t. Noch keine Bestätigung der Arbeitsrichter. Am 31. Dezember lief die Tätigkeit der Beißler zum Arbeitsgericht ab. Trotzdem schon vor Monaten von den Organisationen die Bestätigung für die Neubehaltung eingereicht liegt, bis heute vom Ministerium noch keine Bestätigung der neuen Beißler vor, so daß für bereits vorliegende Termine die alten Beißler geladen sind. Das Ministerium hand auf dem Standpunkt, bis zur Bestätigung der Beißler keine Termine anzusetzen. Diese Auffassung widerspricht dem Willen des Arbeitsgerichts, welches monach das Arbeitsgericht ein Schnellgericht sein soll.

t. Landgemeinde Barel. Kurze Freunde schaft. Bekanntlich hatten zur Gemeinderatswahl am 9. November die Nazis zusammen mit dem Bürgerverein und dem Handwerkerbund eine gemeinsame Liste („Einheitsliste“) eingereicht, wodurch sie sich in der Gemeinderatswahl. Die Kandidatenliste hat aber nicht lang handgehalten. In einer Sitzung, in der auch der Naziführer Theilen das große Wort führte, geriet man arg aneinander, weil die Nazis als ersten Abgeordneten den Landwirt Hillen aus Dangait beanpruchten und die Bürgervereiner den bisherigen Abgeordneten Schrems aus Söhrenberg dafür wählten. Schließlich verständigte man sich denn auch auf den Letzteren. Doch auf die Nazis ist nun einmal wenig Verlaß, das sollten auch unsere Bürgervereiner bald merken. Nach der Versammlung verurteilte man nochmals, die Sache unzulänglich was bei den Bürgervereiner große Entrüstung hervorrief und zum Bruch der Freundschaft führte. Jetzt spielen natürlich die Nazis die Getränke und freieren in die Welt, die Bürgervereiner hätten bei den Marxisten Anstoß gesucht.

t. Landgemeinde Barel. Die Folgen der Schweinepest. Nachdem wir kürzlich über einen Fall von Schweinepest in Neuharmer berichtet, hat sich unter ähnlichen Umständen jetzt ein Fall in Neuenwege abgespielt. Begreiflicherweise hat sich den Schweinebesitzern der dortigen Gegend einer großen Ursache bemächtigt, befürchtet man doch, daß die Seuche einen größeren Umfang annimmt. Wer irgend kann, schädigt eine Schweine jetzt weg. Die Hausgärtler arbeiten bald Tag und Nacht und können die Arbeit noch nicht bewältigen, so daß man schon Schädiger aus anderen Dörfern heranzieht.

t. Landgemeinde Barel. Parteieriammlung. Die nächste Mitgliederammlng der SPD. der Landgemeinde Barel findet am kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Deutschen Eiche“ statt. Da wichtige kommunalpolitische und organisatorische Fragen zur Verhandlung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Besonders sind noch die Beschlüsse einzuholen, da ein Bericht vom Wohndenkmal der Arbeiterwohlfahrt gegeben wird.

WIR BITTEN

unsereverehrteKundschaft

größere Anzeigen stets am

Tage vor dem Erscheinen

abgeben zu wollen, da nur

dann Ihr sorgfältige Aus-

führung und bestimmte Auf-

nahme garantiert werden

kann! Anzeigenschluß für

alle übrigen inserate 9 Uhr

vormittags des Erschei-

nungstages!

Verlag des Volksblattes

Stürmische Stadtratsitzung in Nordenham.

Die Räte bekämpfen die Mehrheit im Magistrat und erhoffen den stellvertretenden Bürgermeister. — Die große Enttäuschung der Bürgerlichen, ratlos und geknickt verlassen sie den Saal.

Unter harter Anteilnahme der Bevölkerung trat gestern abend in der „Friedehaus“ der neu-gewählte Stadtrat unter Vorsitz des Bürgermeisters zusammen. In seiner ersten Sitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Erklärung des Vertreters der K.P.D. von dem Stadtratsmitglied Hummel, dem der Vorsitz bis zur Neuwahl des Stadtratsvorsitzenden übertragen war, verlesen, die besagte, daß er mit der K.P.D. für die Dauer der Sitzung eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen habe.

Wahl des Stadtratsvorsitzenden.

Die Räte schlug den bisherigen Vorsitzenden, Stadtratsmitglied Franke vor, wogegen die Rechte Stadtratsmitglied Alarke in Vorschlag brachte. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, und die nun folgende Abstimmung durch Los entschied sich für Franke (Bürgerlich).

Obgleich nach einer Verhandlung der Parteien über die Zusammenlegung der Kommissionen eine volle Einmütigkeit darüber erzielt werden konnte, die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, und die nun folgende Abstimmung durch Los entschied sich für Franke (Bürgerlich).

Der Mord in der „Blauen Donau“

„Santa Fe“ gegen „Nordring“. — Die Schüsse in der Kaskette. — Mord der „Unterwelt“. — Gefährte Zedprellerei. — Rekonstruktion des Verbrechens. — Tragikomödie der Not. — Der Täter stellt sich.

Berliner Brief. Am Abend des ersten Tages des neuen Jahres lachte, wie schon berichtet, der Kellner Richard Tänger das Lokal „Blaue Donau“ in der Danziger Straße auf, um sich dort mit einigen Bekannten zum Schachspielen zu treffen. Das Lokal war nur mäßig besucht. In einer Ecke des großen Saalraumes saßen ein paar Männer und spielten Karten.

Tänger betrat das Lokal, gesellte sich zu den Spielern und sah sich da seinem ehemaligen „Klubfreund“ und jetzigen Gegner Schüller gegenüber. Schüller gehörte ehemals zu dem Verbrecherverein „Nordring“, wurde aber wegen verübter „Unregelmäßigkeiten“ hinausgeworfen und ging sofort zu dem Verein „Santa Fe“ über, dessen Mitgliedertontingent sich in der Hauptliste aus entlassenen Zürlinggefalligen zusammensetzt. Beide Vereine leben in heftiger Feindschaft. Wenn sich die Männer vom „Nordring“ mit denen von „Santa Fe“ irgendwo trafen, gab es regelmäßig blutige Meßerfälle.

Als der Nordringmann Tänger an diesem Abend das Lokal betreten hatte, geriet er bereits nach wenigen Minuten mit Schüller in einen Wortwechsel. Man bedrohte sich gegenseitig: „Wißt du etwas von mir?“ „Wißt du etwas von mir?“ Dann gingen beide Männer aufeinander los.

Alarm bei der zweiten Refereremordkommission. Minuten später rollten im Berliner Polizeipräsidium die Telefonapparate der Mordkommission. „Mordalarm!“ Die zweite Refereremordkommission saß in zwei Polizeiautos zum Tator Danziger Straße, Kaskette „Blaue Donau“. Dicht am Podium, auf dem das Klavier steht, lag der Tote. Durch eine Schiebetür, die die Galkräume voneinander trennt, blinzelte die Lichter eines Weihnachtsbaumes her-

vor. In der Kaskette saßen die Kommissionsmitglieder. Der Vorsitzende, der stellvertretende Bürgermeister, war in der Kaskette anwesend. Die Räte bekämpfen die Mehrheit im Magistrat und erhoffen den stellvertretenden Bürgermeister. — Die große Enttäuschung der Bürgerlichen, ratlos und geknickt verlassen sie den Saal.

Donau“ der Mord rekonstruiert. Das Lokal war voll von Nordringleuten und Kriminalisten. Die Stühle und Tische in dem Raum waren alle wieder so plattiert, wie sie Stunden zuvor standen und wie sie nur durch die Aufregung durcheinandergeschoben waren. In der runden Tisch und hinten, als ob sie Stuhl spielten. Einer der Mann, der jetzt den Täter martierte, stand am Tisch. Die Hände hatte er auf eine Stuhllehne gestützt. Halbkreis von jener Runde lagen zwei Frauen, die auch unter dem „Originalnamen“ genannt waren. Sie saßen links am Tisch. Der Mann, der den Ermordeten martierte, trat ein. In diesem Moment ging das elektrische Licht aus. Das Flüstern der Polizeiphotographen klangte auf. Der Eintritt des Ermordeten war losgegangen. Es waren Leute in dem Lokal, die sich genau auf den ganzen Vorgang bekannnten und nach deren Angaben der Tatbestand rekonstruiert wurde.

Das zweite Bild: Zwei Männer traten an die Schiebetür, die die Galkräume voneinander trennt. Sie stellten sich hin, die Hände in den Hosentaschen, blinzelten sich beide während an Wieder ging das elektrische Licht aus. Eine aber leute in den Raum: „Ragt auf die Marie auf!“ Das heißt: „Müdig, Tschandbiede!“ ... Dann ein Juden, ein dummer Knall: die photographische Platte hatte das Gesehene an der Tür gebannt.

„Mausauer“ des Verbrechens. Draußen hielt bereits der Wagen vom Leichenhauhaus. Der Tote wurde abtransportiert. Die Unterlegung ging weiter. Sie war sehr mühsam, weil man den Täter kannte. Nur: wo war er jetzt? Die Beamten machten sich bereit, nach ihm zu suchen. In diesem Moment stürzte draußen aus der röhrenden Menschenmenge, die vor der „Blauen Donau“ stand, ein junger Kerle in den Saal vorüber in das Lokal und rief in den Raum: „Wo ist Santa Fe?“ Er wartete gar nicht erst auf eine Antwort, sondern blühte auf den Tator und verständig sofort wieder. Die Minuten später ging wieder die Tür auf und ein Mann trat herein. Er sah ein wenig ängstlich aus. Er trug keinen Mantel. Sein grauer Anzug war zerfetzt. Er tat ein paar Schritte vorwärts und legte plötzlich: „Ich bin der Mörder!“ Dann blieb er

stehen und wartete ab. Es geschah aber weiter nichts, als daß ein Höllengelächter einleiste. Leute vom „Nordring“ und andere wußten, daß ein Mensch wie dieser nur verflucht, eine Nacht loszulassen tolllos im Prädium schlafen zu können, weil er — wie so viele andere — kein Schögel hat, um ins Asyl gehen zu können. ... Der Reporter bei der Braut des Mörders.

In der Nacht saßen ein paar Polizeiautos durch die verlassenen Gegenden Berlins. Beamte waren auf Mordpatrouille. In der Wohnung des Täters war ein nächtliches Licht zu finden. Ein Beiratslotter der „Santa Fe“-Leute — natürlich auch nicht. Wo war der Mann, der den Mord beging?

Ein einzelnes Auto fuhr später speziell noch durch die Straßen des Berliner Nordens. Da drinnen saßen drei „Nordring“-Leute, die mit dem Reporter zusammen nach dem Mörder suchten. Sie fanden aber nicht ihn, sondern seine Braut. Es war in einer Kaskette in einer der langen, unheimlich dunklen Straßen von Berlin. Da sah das Mädchen an einem Tisch. Und — ihr gegenüber: die alte Mutter des Ermordeten! Vor sich hatten sie beide eine „Molle“ stehen. Die Alte, deren Sohn von Feindeshand getötet worden war, hatte bereits vor Jahren ihren anderen Sohn auf gleiche Weise verloren. Auf Fragen, die man an sie richtete, antwortete sie nicht. Sie farrt nur unentwegt vor sich hin und greift nur ab und zu nach dem Bierglas. Sie tut, als wüßte sie von nichts. Nur ihre alten Augen lassen deutlich erkennen, woran sie denkt.

„Ich habe Tänger geholt.“ Der neue Tag kommt. In den Mittagstunden nähert sich ein Mann dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz, geht durch das Portal, geht hinaus zum Kriminalkommissar zum Dienst und sagt zu diesem: „Ich bin Otto Schüller. Ich habe gestern abend den „Nordring“-mann Tänger erschossen. Ich wolle mich rächen für die Schmach, die man mir antat, als man mich aus dem „Nordring“ hinauswarf. Sonst nichts weiter.“ Im übrigen habe ich Tänger geholt.“ Der Kriminalkommissar zum Dienst griff zum Telefonhörer, verständigte die Mordkommission und ließ den Mann, der den Mord beging, abholen. Ein Kriminaldrama, ein wirkliches Kriminaldrama aus der Berliner Unterwelt, hatte seinen Abschluß gefunden. Jedoch: wichtigsteinglich nur, bis ein neuer Schuß fällt, irgendwo in einer anderen Kaskette. ...

Rätsel der orientalischen Seele.

Mörder, weil er den Chauffeur seines Opfers nicht leiden konnte. Aus Paris wird berichtet: Mohammed Abbas Ali, ein junger persischer Student, der in Gardes, in der Nähe von Paris bei seinem wohlhabenden Onkel lebte, hat seine Tante unter Umständen und aus Gründen ermordet, die sich ganz im Dunkel der rätselhaften orientalischen Psyche verlieren. Bei der ersten polizeilichen Untersuchung und auch auf jede weitere Frage gab Abbas Ali als Motiv für seine Tat nur den einen Grund an: „Ich konnte ihren Chauffeur nicht leiden. Er hatte den bösen Blick.“ Der Onkel des Mörders, Abdulkah Mohammed Ali, sagt, ein früherer Rechtsanwält, habe seit langen Jahren in väuliger Juridogegogenheit in seiner Villa in Gardes. Seine Komille bestand nur aus seiner Frau und zwei kleinen Mädchen. Erst vor kurzer Zeit wurde der kleine Hausjüngling seinen Kessen Ali verwehrt, der an der Sorbonne studieren sollte. Zunächst liebte man in vollkommener Harmonie, dann aber sahte Ali, ein junger Mann von 24 Jahren, die ihre Tochter, daß der Chauffeur des Hauses ihm Feindschaft sinnig sei. Und das bedeutete eine absolute Gefahr für sein Leben, da „der Chauffeur den bösen Blick habe.“ Er forschte, daß der Chauffeur entlassen würde, aber sein Onkel und seine Tante lehnten dieses Ersuchen ab.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Gesamtverband
Sektion Westdeutsche
Kaffeehäuser, Brake.

Im Frühjahr zu betreiben werden unsere Mitglieder darauf hingewiesen, daß der diesjährige

Korrektionsball
wieder bei unserm langjährigen Verbandskollegen S. Büning in der Friedeburg stattfindet. Die Sektionsleitung.

Autoruf 219
Karl Kromm
geheizter Wagen
Brake, Langestr. 56

Wollen Sie
etwas kaufen, dann rufen Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inserat mit keine Wirkung

Nordenhamer Union-Lichtspiele
Dienstag bis Donnerstag:
Eine abenteuerliche Anekdote aus den amerikanischen Wäldern

Der Gefangene in den Cordilleren
Ferner:
Grete Reinwald, Gritta Ley, Fritz Kampers, Albert Steinrück in dem großen Rheinland

Neuzeit am Rhein
Lustspiel — Woche

Nordenham.
Zwangsvorverlegung am 7. Januar 1931, nachmittags 4 Uhr, im Justizamt lokalbestimmter Gericht.

1. 1 Kredenz, 1 Sofa.
Janßen, Obergerichtsvollzieher.

Suche eine ältere Haushälterin, 3 bis 4 Küche sind zu stellen. Offerten unter H. 100 an die Geschäftsstelle im „Volksblatt“. Nordenham, Bahnhofstraße 5.

G.P.D. Nordenham

Die General-Berammlung
der Partei findet Donnerstag, abends 8 Uhr, im Hafen-Hotel (Biergarten) statt. Es wird vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Sie
haben größten Erfolg, wenn Sie inserieren in dem „Volksblatt“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufsanzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Einheitsverband der Eisenbahner Ortsgruppe Nordenham
feiert am Sonnabend, dem 10. Januar, sein 12jähriges Stiftungsfest im „Norddeutschen Hof“ (A. Haber).

Freunde und Gönner des Vereines werden hierdurch freundlich eingeladen. Für gute Musik und viele Überraschungen ist gesorgt. Anfang 7 Uhr. Eintritt frei! Ende 8 Uhr. Frau A. Haber. Der Vorstand.

Zubertollte-Zürlingelnde Nordenham.
Unentgeltliche städtische Sprechstunden jeden Freitag, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Amtsverbandstrassenhaus in Nordenham. — Sprechstunden bei Schmeider Dienstags, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr im Amt (Zimmer 13)

Nordenham.
Die nächste Monats-Berammlung Freitag, 9. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftsaule. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Nordenham-Alens Rükfringer Hof
Morgen, Mittwoch, den 7. Januar:
Konzert
mit nachfolgendem **Tanz-Abendessen**
Freundliche Einladung. G. Witter.

METROPOL
Täglich 8 1/2 Uhr.
Ab heute bis Donnerstag.
Ellen Richter
in den Sensations-Abenteuere
Die Frau ohne Nerven
Dazu das Schauspiel **So ist das Leben**
Ab Freitag den Ton-Schlagler
Die zärtlichen Verwandten

Nus dem Oldenburger Bande.

Zugung der Arbeitsamts-Angestellten.

Der Zentralverband der Angestellten hat für Sonntag, den 11. Januar, eine Bezirkskonferenz der Angestellten der Arbeitsämter: Embden, Leer, Nordhorn, Wilhelmshaven-Biltingen, Oldenburg und Verden nach Oldenburg einberufen. Ueber „Die Personalverhältnisse in der Reichsanstalt“ wird der Verbandsführer Michaelis aus Berlin, Reichsanstaltenleiter der Arbeitsamtsangestellten, ausführlich referieren. Neben der Berichtstattung über die Verhältnisse in den einzelnen Arbeitsämtern wird sich die Tagung mit Verbandsangelegenheiten beschäftigen. Kein Arbeitsamtsangehöriger sollte den Besuch dieser Konferenz versäumen.

Die neue deutsche Arzneitaxe.

Das Ministerium der sozialen Fürsorge gibt in der „Oldenburger Nachrichten“ bekannt, daß auf Grund des § 376 der Reichsversicherungsordnung

1. a) der Apotheker bei monatlichen Rechnungsbeträgen bis zu 25 RM. einen Abschlag nicht zu gewähren braucht. Von dem 25 RM. übersteigenden Rechnungsbetrag hat er 10 Proz. zuzuschlagen, wenn die Rechnung innerhalb zehn Tagen beglichen wird. Ebenso sind diejenigen Rechnungen zu behandeln, welche die Befreiungen für mehrere Krankentafeln enthalten, die in einem Verbande zusammengeschlossen sind, wenn die Rechnung auf einem Blatt ohne Trennung der einzelnen Rollen ausgefertigt ist, wenn für Rechnungsberechtigten und Fürsorgeberechtigte, die den Krankentafeln zur Heilbehandlung zugeführt sind, besondere Rechnungen ausgefertigt, so ist von diesen ein Abgleich zu gewähren, dessen Höhe sich aus dem Gesamtumfang der Rolle ergibt.

b) Werden Arzneien nur gegen Barzahlung abgegeben, so sind von dem Verkaufspreis in jedem Falle 10 Proz. zu schenken.

Das Ministerium empfiehlt, daß mit kleinen aus ihre Erfindung rühmenden Apotheken besondere Vereinbarungen mit dem Ziel der Herabsetzung des Schlages getroffen werden;

c) Von den Preisen der Säug- und Heilpflanzen, der Nahrungsmittel, der Salzwasserpräparate, sowie der Anilinfarben und der entzündlichen, aus der Reichsversicherungsordnung hergeleiteten, zur Einsparung unter die Staat bestimmten Präparate braucht der Apotheker einen Abschlag nicht zu gewähren.

2. Die Preise der deutschen Arzneitaxe in Verbindung mit dem vorerwähnten Abschlag, gelten als die nach § 376, Absatz 2, der Reichsversicherungsordnung festzusetzenden Höchstpreise.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zwischenfall. Ein aufregender Vorfall. Beim Transport einer Dreifachmaschine durch einen schweren Regen geriet der Fahrer in eine Grube und stürzte, er wurde durch ein Wunder nicht getötet, er wurde unter dem Kreder gerettet und unverletzt.

Delmenhorst. Verkehrsunfall. Kurz vor Delmenhorst an der Oldenburger Landstraße sprang ein Handwerksbursche plötzlich von dem Anhänger eines Lastkraftwagens, auf dem er eine Strecke mitgefahren war. Beim Ueberfahren hatte er ein aus der Sicht kommendes Motorrad nicht gesehen und wurde so von dem Motorradfahrer dem ein Ausweichen nicht mehr möglich war, umgerissen. Die erlittenen Verletzungen machten seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus notwendig. Der Motorradfahrer und die auf dem Gesims sitzende Dame erlitten leichte Verletzungen.

Cloppenburg. Die Stadt Cloppenburg und die W. G. e. K. Der Zweite Tag der Stadtrats-Sitzung über die Wegsteuer hatte eine weitere Sitzung zur Folge, an der Bürgermeister Dr. Heilmann zunächst nicht teilnahm. Er hatte bekanntlich gegen eine Mehrheit im Stadtrat zur Hinweis auf die Notverordnung des Ministeriums die Aufhebung der Wegsteuer beantragt. Man wollte nun versuchen, eine Einigung herbeizuführen, für die einseitige Meinung vorhanden war. Es entstand eine mehrtägige Aussprache, bei der sämtliche Erwagungen zu Raum kamen. Es wurden allerdings Gründe für die Stellungnahme der einzelnen Stadtratsmitglieder vorgebracht, und auch die in Aussicht genommene Wegsteuer als Ersatz für die Wegsteuer war Gegenstand der Verhandlung. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der den Bürgermeister bittet, die Beanstandung zurückzuziehen und für die fortgefällene Wegsteuer die Bürgersteuer einzumischen. Nachdem dieser Antrag mit acht gegen sechs Stimmen angenommen war, wurde der Bürgermeister in die Versammlung gebeten und ihm die Bitte vorgelesen. Er erwiderte, ohne Widerspruch mit dem Magistrat eine Antwort nicht geben zu wollen. Es erfolgte ihm auch mindestens fraglich, ob eine Zurücknahme der Beanstandung dem Ministerium gegenüber Erfolg haben werde, denn die Notverordnung bestimmt, daß eine Wegsteuer erhoben werden müsse, nicht aber, daß sie erhoben werden könne. Eine Beanstandung seinerseits sei keine Pflicht gewesen. Er ist überzeugt, daß der Magistrat für eine Bürgersteuer seine Meinung haben werde, wenn es bei der Wegsteuer bleibe. Da schließlich ein Antrag auf Verzicht, gegen die Beanstandung des Stadtratsbeschlusses Einspruch einzulegen, abgelehnt wurde, wird er zur Klage kommen.

Embden. Ein im verfallenen Lande ein gebrochener Antrag. Der Magistrat hat sich mit dem durch die Sturmflut vom 23. November 1930 an der Insel Vorkum verursachten Schäden. Es soll ein Landratsbeschluss herbeigeführt werden, das Staatsministerium zu erlauben, mit allen Mitteln auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß der Antrag der für die Erhaltung der Insel Vorkum erforderlichen großen Mole, durch die dem Flutstrom eine dem Strande abgekehrte Richtung gegeben wird, alsbald durchgeführt wird.

Hochstapler Hotelratten Nachtgespenster

Die berühmten Hoteldiebe der letzten 25 Jahre.

ZUSAMMENGESTELLT VON JOACHIM RUEGHEIMER

2. Fortsetzung.

Die Sache mit den Stiefeln.

„Es muß etwas in der Leitung entweielt sein“, überlegt der Nachportier, und denkt, daß es das beste ist, oben in den Zimmern nachzusehen. Ein Blick auf den Telefonstapel überzeugt ihn davon, daß alle Nummern, die am Rumpelstapel fielen, die Nummern waren, deren Gäste er eben gemeldet hat.

Er läßt das Telefon jurren, öffnet die Tür seiner Loge und

läuft mit kurzen, schnellen Schritten die Treppe hinauf in die Etage, wo die amerikanische Reisegeellschaft untergebracht ist. Was der Nachportier hier sieht, ist erstaunlich.

Aus etwa zwanzig Zimmern sehen verschlossene, unfrisiert Köpfe wütend auf den Korridor, im Fluß ist er von einem Dutzend Gäste umringt, die wild gestikulierend auf ihn einreden.

Der Nachportier ist fünfzigjähriger Jahre Portier in diesem Hotel. Er hat in dieser Zeit viele Gäste und Gäste in allen Städten des Vorgez und der Aufregung gesehen. Aber das ... es dauerte eine ganze Weile, bis er etwas Ruhe in dieses Lobwortschaubild gebracht hat und nun erzählt, was geschah.

Sämtliche Schäfte der Gäste sind verschwunden. Der bestürzte Hauswart, der, nach wenigen Minuten vom Nachportier gerufen, zur Stelle ist, befragt es:

„Könntest du mir sagen, wer von den Gästen am Abend hinausgegangen ist?“, fragt er. „Ich habe gesehen, daß alle Schäfte leer sind, aber nicht genug damit, ununterbrochen läutet es schrill aus allen Fremdenzimmern, ununterbrochen löst es im ganzen Hotel in allen lebenden Sprachen: „Wo sind meine Schäfte?“ Mein Schäfte sind verschwunden ... Diejenigen Gäste, die nicht ein

zweites Paar mit auf die Reise genommen haben, sind in peinlichster Verlegenheit. Sie mühen in Hausstufen oder Pantoffeln nach dem nächsten Schuhgeschäft gehen und dort neue Fußbekleidung erwerben ... und aus der Abreise der amerikanischen Reisegeellschaft wird es begreiflicherweise an diesem Morgen nichts.

Durch die Nachlässigkeit des Portiers Pletsch wurde ein internationaler Hotelrauber gefaßt. Er erschien unter den verschiedensten Namen, zumeist in der Maske eines Kaufmannes,

aber auch je nach dem Range des Hotels als Monteur oder Händler und gab stets die Wohnung, ihn am nächsten Morgen früh zu werden.

Er war jedoch schon vor dem Wachen aufgefunden, jedoch die Fure ab, raffte die Kleidungsstücke und vor allen Dingen die Schuhe, die die anderen Gäste zum Reinigen herausgegeben hatten, zusammen, packte alles in seinen leeren Koffer und reiste ab, nachdem er die Hotelrechnung beglichen hatte.

Der „Verein der Berliner Hotelportiers“ hatte seine Mitglieder auf ihn aufmerksam gemacht. Als nun der Diebstahl im Hotel „Saxonia“ in Berlin ein Zimmer nahm, erkannte ihn der Portier Pletsch sofort. Als am Morgen wieder viele Kleidungsstücke und Stiefel fehlten, und der verdächtige Gast im Begriff hand, abzureisen, betrat der Portier mit mehreren Angestellten das Zimmer des Gastes. Man fand zuerst nichts bei ihm ...

er hatte sich beobachtet gefühlt und die gestohlenen Sachen aus dem Fenster geworfen.

Auf dem Hof fand man einen Teil und so gelang es, den Stiefelmarder Anton Szymanski zu entlarven.

Die 3. Strafammer des Landgerichts 1 in Berlin verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust.

Die Großen.

Georges Manolescu der König der Hoteldiebe

Georges Manolescu, dieser kalblütige und verzogen aller Hoteldiebe, hat seine Memoiren selbst geschrieben. In zwei Bänden: „Ein Jahr der Diebe“ und „Gefangen“. Wenn sein Name nach keinem Weltzug hatte, durch die Memoiren, in denen er ungeschminkt die Wahrheit sagt, in denen er seine Straftaten zugibt, seine Flüchte aus Gefängnissen und Irrenhäusern beschreibt, durch die Bücher, in denen eine Lektüre die andere jagt, wurde er zum „berühmtesten Mann“.

Manolescu ist bestimmt der interessanteste Typ des modernen Verbrechers ... Seine Taten führen er vollständig hemmungslos aus, seine Eleganz und seine Kühnheit unterfassen ihn dabei ...

er ist der Vater des Gedankens, daß kein Hotelangestellter es wagen würde, einen elegant geleideten Herrn auf den Korridoren nach dem Wägel und Wägel zu fragen. Er geht einfach in ein fremdes Hotel, klopft an ein beliebiges Zimmer, ist jemand darin, entschuldigt er sich mit einem Irrtum ... irgendeine Zimmertür wird schon unterbrochen sein ... Ausdauer und Frechheit führen zum Ziel.

Manolescu hat während seiner Tätigkeit als Hoteldieb um die Jahrhundertwende herum Millionen an Werten erbeutet, kein Wunder, daß die nachfolgende Diebesgeneration dieses Genie unter den Langfingern zu seinem Vorbild erlor.

Manolescu lebt nicht mehr, aber sein Spielem, seine Beweglichkeit und das Wie des Diebstahls sind heute Allgemeingut der Hoteldiebe. Manolescu hat hohe Schule gemacht, Manolescu ist sein Name mehr, sondern ein Begriff, der Begriff des genialen, aus der Bahn geworfenen Mannes aus gutem Hause.

Nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem Eitenhaus, sein Vater war Rittmeister in Rumänien, kommt Manolescu nach Paris. Als Neunzehnjähriger hat er bereits 37 Diebstähle hinter sich,

deren Gesamtsumme 540 000 Franken beträgt. Zur damaligen Zeit ein ganz unerhörter Betrag. 1890 macht er das erste Mal die Bekanntschaft mit dem Gefängnis, wird entlassen und geht nach Monte Carlo, um dort sein Glück zu versuchen. Er gewinnt im Spiel, fährt nach Amerika, spielt und fliehet, fährt nach Honolulu und Japan und wieder nach England zurück. In London wird er bei einem Diebstahl verhaftet, dessen Wert auf 72 000 Franken geschätzt wurde. Er bekommt acht Monate Zuchthaus und geht dann über Paris nach Belgien zurück. Hier spielt er und gewinnt. Aber bald ist das Geld zu Ende, er ergattert 25 000 Franken, wird gefaßt und verurteilt.

Dann heiratet er. Ohne daß seine Frau von seinem „Beruf“ eine Ahnung hat. Aber als dann das Geld ausgeht, verläßt er sich auf seine altprotestor Art neues zu verschaffen und wird gefaßt.

Nach Verhängung seiner Strafe geht er nach Amerika, beruht einen Heher, mit dem er Geschäfte hatte und fliehet ihm für eine dreierlei Million Dollars. Dann kommen seine Geschäfte in Deutschland. Im Hotel „Briton“ und im „Kaiserhof“ in Berlin fliehet er für circa 100 000 Mark Zuwelen, aber erst ein Jahr später wird er in Genua verhaftet.

Nach Deutschland ausgeliefert, martiert er den Verurteilten, die Wächter stellen wirklich keine Hindernisse vor, und er kommt nach Herberberge ins Zuchthaus. Nach einer abenteuerlichen Flucht von dort geht er wieder ins Ausland.

Später soll er dann noch einmal gefaßt haben, soll ganz brav und bürgerlich und ehrlich geworden sein und glücklich mit seiner Frau gelebt haben.

Das ist die Lebensgeschichte Manolescus, des größten Hoteldiebes, der je gelebt hat, und der die Zeit der Hoteldiebe den Ritterschlag gab.

Einundzwanzig Jahre Hoteldieb.

Violett und Violette

Unendlich ist die Fügung. Seht Knoll die Sonne auf die weiten Felder, ausgetrocknete Ziehbrüden knarren, Kinderherben blühen und des Abends tönt langamer, schwermütiger Gesang der Burden und Mädchen aus den Dörfern über die Erde. Rahms, jahrein ist es das Beste. Die Kulturgenosse, das Viehgeschick geht man morgens früh hinaus auf Feld oder in die Scheunen, auf die Fügung.

Einzig und allein des Sonntags, wenn die Zigeuner kommen und zum Tanz hiedeln und reigen, denn ist Abmachung.

In dem kleinen Drie Gann bei Kallau gibt es noch eine Unterredung des kaiserlichen Generals. Das sind die beiden Jäger, die von Westen nach Osten und von Osten nach Westen täglich einmal in dem kleinen Drie halten, um Waffer für die Maschine zu nehmen, und die Verbindung mit der großen weiten Welt herstellen. Und immer, wenn diese beiden Jäger mit den schweren Wagen kommend und freischend am Wälderort bei Gann halten, dann ist das halbe Dorf dort verammelt, um das Wunder aus der anderen Welt zu sehen, diese Menschen, die aus Paris und Rom und Wien kommen, aus Budapest und aus Konstantinopel und Athen.

Und die Jungen und Mädchen aus Gann haben nur einen Wunsch, auch mit dieser großen Eisenbahn zu fahren nach Rom und Paris und Konstantinopel oder wenigstens nach der Hauptstadt Budapest.

Die Tochter des Militärarztes Wittenberg, Cella, ist achtzehn Jahre alt, als ihr Vater ihr den schönsten Wunsch erfüllt und sie dank seiner großen Beziehungen als I. und I. Militärärztin als Beamtin bei der ungarischen Eisenbahn angestellt wird. Sie ist im Bahnhofgebäude in Kallau tätig ... Kallau, das schon

ein große Station ist, durch die täglich viele, viele Züge fahren. Sie arbeitet dort im Archibüro der ungarischen Staatsbahnen. Das ist eine Abwechslung im ewigen Einerlei, das ist interessant, aber Cella Wittenberg ist es noch nicht interessiert genug. Eines Tages beschließt sie ihr kleines Gehalt von den Stationskasse in Kallau, nimmt ihr Köfferchen, das sie schon vorher gepackt hat. Nach einem letzten Abschiedsblick wirft sie auf den dunklen Bahnhof des Städtischen Kaffee, dann steigt sie in den Express nach Budapest. Vorbei geht die laufende Fahrt an Szab, dem ruhigen, heißen, kleinen Gann an Eiden und Dörfern, hinaus in die weite Welt, ins Abenteuer.

Cella Wittenberg hat eine hübsche, kleine weiche Stimme. Eine Stimme, die zu Herzen geht, und die nur darauf wartet, entbart zu werden.

Und sie wird entbart, Cella macht Karriere. Aus der kleinen Vorstadtämterin wird die große Varietätstänzerin. Wie sie es wurde, ist eine andere Geschichte. — In Wien treffen wir sie schon als Star großer Bühnen. Sie verheiratet es bald, sich der Welt anzupassen, in der sie lebt. Die schüchternen, ungarischen Bühnentänzer, die sie findet, bringen ihr Erfolg auf Erden. Eines Tages aber steigt ihr der Geist an Kopf, sie ist nichtig ohne gewöhnlich nennt sich jetzt „Ernstine von Wittenberg“. C. u. W. und eine Grafenfrone prangt auf ihrem Gesicht. Sie behauptet, Parisier zu sein und ein Schloß in der Rue Marboeuf zu besitzen. Sie erzählt, daß ein Mitglied eines ausländischen Fürstentums eine Zeitlang Beziehungen zu ihr unterhalten habe und schließlich die Beziehungen durch eine Verbindung von 800 000 Franc abgeschlossen habe. 70 000 Franc hat sie noch auf dem Credit Lyonnais in Paris stehen, und da sie über große Mittel verfügt

und da sie sehr schön ist, glaubt man ihr alles, was sie erzählt. Sie wird tonangebend in Wien, sie arrangiert köstliche Feste, bei denen die Beherrschten Wiens gewesen sein muß.

Das kostet Geld. Viel Geld ... Und dann ist es mit einem Male so weit, daß die Gläubiger ihr Schreiben bekommen. Cella flieht. Wien finden sie im Expreß nach Paris, das nach Wien die zweite Station ihrer Galoppier ist. In Paris tritt sie wieder auf. Sie ist Star im Olympia-Varietät und im Casino de Paris, sie besitzt eine große Gasse ... aber ihre Prüdel sind so ins Riesenhafte gewachsen, daß selbst diese Gasse nicht mehr ausreicht.

Das ist hat noch nichts die Artstodter aus Gann mit dem Gesetz in Konflikt gebracht.

Daß sie sich selbst absetzt, ist zu geringfügig und in ihrem Beruf nichts Ungehöriges, alles, was doch sich die Polizei darum kümmert.

Cella Wittenberg lebt in Paris. Des Abends tritt sie im Casino de Paris auf, vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr sieht man sie auf den Proben des Theaters stehen über und des Nachmittags zur Teilmunde ist die elegante Frau Stammgast in den Lokalen des Bois de Boulogne und sieht ganz das Leben einer großen Dame. Sie ist immer veranlagt und heiter, sie wird umschirmt und der Klatsch sagt, daß ein Bankier ihr reicher Gönner und Freund ist. In Wirklichkeit ist sie ganz allein und macht sich Sorgen um die Zukunft ... sie weiß nicht, woher sie das viele Geld für ihren Lebensunterhalt hernehmen soll. Und die Gläubiger drängen. Sie ist schuldlos, aber daran denkt sie nicht ... sie flieht vor Geld mit Schreden, aber sie lebt weiter wie bisher, ins Klau hinein.

In diesem Nachmittage sieht sie im Café de la Pair auf der Terrasse gegenüber der Großen Oper und sieht dem Verkehr auf der Place de l'Opera zu.

Es ist die Zeit vor dem großen Kriege. Paris ist das Zentrum der Welt, ist das Mekka von Hunderttausenden von Bernagungsflüchtlingen.

Zeit einer Viertelstunde merkt sie, wie am Abendlich ein elegant, innerer Mann am nuckert und schließlich bemerkt ist, ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

Sie kümmert sich nicht um ihn, aber als sie aufsteht und zahlt und über den Platz zur Rue Erbe geht, spricht der junge, elegante Mann sie vor dem Büro einer großen Schiffahrtsgesellschaft an. Er nennt sich Fortier, erzählt, daß er Millionen immer lei, Lebensunterhalt, und daß sie ihm so ausgesprochen gefalle, daß er sie fragen muß, ob sie nicht seine Freundin werden wolle.

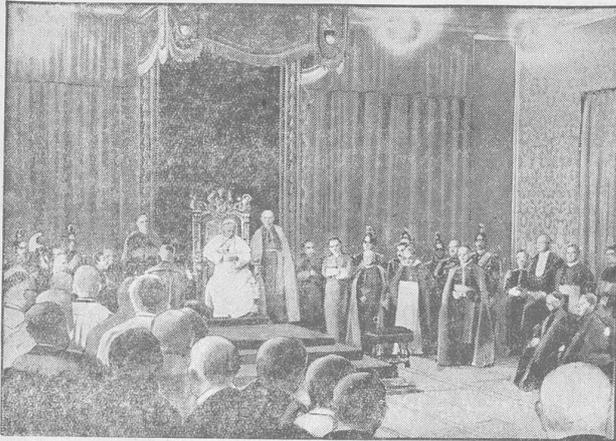
(Fortsetzung folgt.)

Neun Todesopfer einer Kesselexplosion.

Aus Warschau wird berichtet: Im jüdischen Dampfabzug des jüdisch-ungarischen Genossenschafts explodiert der Dampfessel, als sich gerade 25 Frauen im Badeanzug befinden. Wie es erging, wurden durch unterirdische Öffnungen Wasser auf der Stelle gestößt, 12 Besatzungsfrauen des Wades wurden schwer verletzt. Von diesen starben noch vier weitere Frauen. Nach der Selzer, 7 aus Ungarn verhaftet haben soll, ist keine Vernehmung erfolgt, nur daß die Gestalt der Todesopfer sich auf neun beläuft. In dem zumeist von Juden bewohnten Städtchen hat dieses Unglück einen furchtbaren Eindruck gemacht.

Bilder vom Tage

Den Neujahrsempfang im Vatikan.



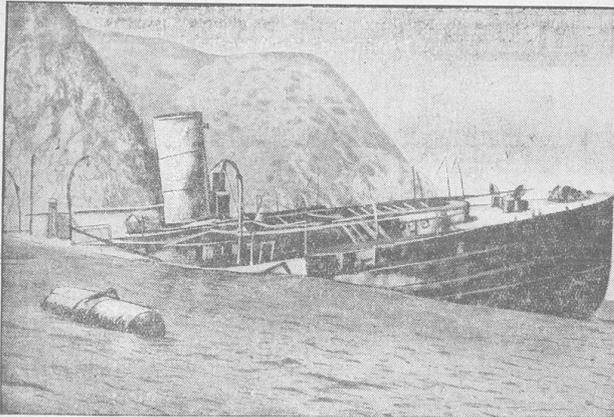
Am Neujahrstage versammelte sich wie üblich die vollständige Delegation der Kardinäle, um dem Papst ihre Glückwünsche darzubringen. Papst Pius hielt eine feierliche Rede, in der er der Hoffnung auf eine wirkliche Völkerverständigung Ausdruck gab.

Alle Schächte im Kohlenrevier von Süd-Wales stillgelegt.



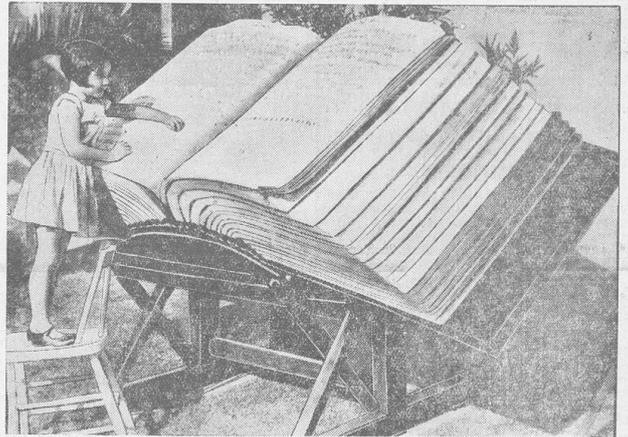
(Ein verlassener Rechenplatz in Süd-Wales, England; oben links der englische Bergarbeiterführer H. J. Cook.)

Ein Schiff explodiert.



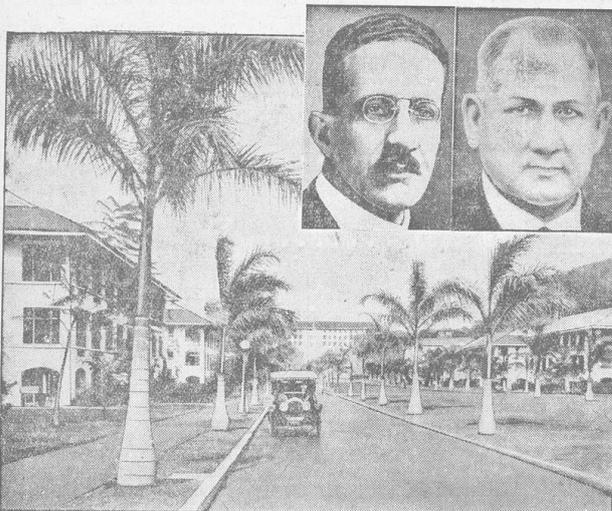
(Die sinkende Yacht „Bafiani“ im Hafen von Catalina, Island.) Die Luxusyacht „Bafiani“ des amerikanischen Millionärs Bomard explodierte im Hafen von Catalina (Island) und sank binnen wenigen Minuten. Bomard und seine 20 Mann Besatzung entgingen mit knapper Not dem Tode.

Die größte Bibel der Welt.

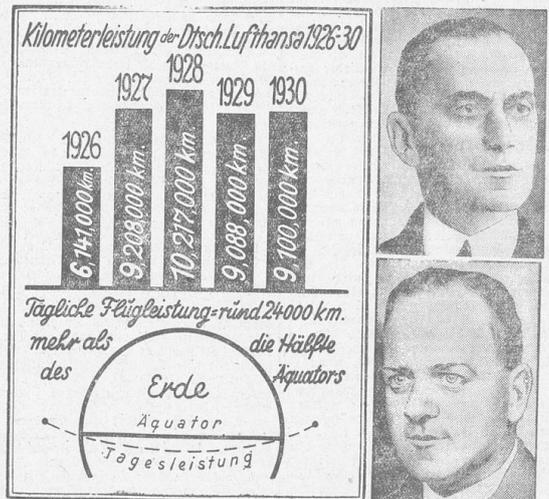


Diese ungeheure Heilige Schrift hat ein Zimmermann in Los Angeles hergestellt. Das Riesensbuch ist 2,50 Meter hoch und 1,10 Meter breit. Jeder einzelne Buchstabe auf den 8048 Seiten wurde mit einer eigens konstruierten Handdruckmaschine gedruckt. Die Bibel wiegt zehn Zentner.

Die Deutsche Luftkansa feiert ihr fünfjähriges Bestehen.



Straße mit Regierungsgebäude in Panama-City. — Oben: Dr. Alfaro, der bisherige Gesandte Panamas in Washington, der Präsident werden soll. Daneben rechts: Der bisherige Präsident Arcefemona, der von den Revolutionären gefangen gesetzt wurde.



Links: Statistiker des Flugverkehrs der Luftkansa. Rechts: Die führenden Direktoren, die seit der Gründung an der Spitze der Luftkansa stehen. Oben: Dr. Alfons, unten: Dr. Wilsh. Am 6. Januar kann die Deutsche Luftkansa, die zentrale Organisation des deutschen Flugverkehrs, auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit haben die Luftkansa-Flugzeuge im ganzen 43 Millionen Kilometer zurückgelegt, was einer täglichen Durchschnittsleistung eines Fluges um den halben Erdball entspricht.

Bekanntmachung.

Ausfcheiden!

Durch Artikel 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. 12. 1930 - R. G. Bl. I Nr. 47 - hat der § 189 Abs. 1 Arbeitsverordnungsordnung folgende Fassung bekommen:

Der Anspruch auf Kranken- und Krankgeld ruht, wenn und soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Für solche Versicherte hat die Zahlung der Beiträge entsprechend zu fügen; sie kann zugleich das Krankentgelt nach Maßstab des Arbeitsentgelts auf lediglich dem Hundert des Grundlohnes erhöhen usw.

Dieser Neufassung des § 189 Abs. 1 entsprechend hat der Ausschuss der unterzeichneten Kasse in seiner Sitzung vom 30. 12. 1930 die Beiträge zur Krankenversicherung für die Bestenungsgruppen, die bei Arbeitsunfähigkeit (durch Krankheit) ihr Arbeitsentgelt für eine gewisse Zeit weiterbezogen, wie folgt neu festgelegt:

Jür Angestellte, die nicht mehr der Krankenversicherungspflicht, wohl aber der Unfallversicherungspflicht nach unterliegen (Schaltl vom 301 R.M. bis 700 R.M.), beträgt der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung monatlich 19,50 R.M. und täglich 0,65 R.M.

Gleichzeitig ist das Krankentgelt für diese Versicherten nach Maßstab des Arbeitsentgelts auf lediglich dem Hundert des Grundlohnes erhöht (§ 39a Abs. 1 der Zahlung), wozu gegebenenfalls auch noch die Zuschläge für Angehörige hinzutreten (§ 24 Abs. VI der Zahlung).

Diese Zahlungänderungen sollen vorbehaltlich der Genehmigung des Oberverwaltungsamtes durch am 1. Januar 1931 in Kraft treten, wozu noch eine besondere Bekanntmachung an gleicher Stelle erfolgt.

Beitragsabelle gem. § 50 Abs. 2 der Zahlung.

Stufe	Grundlohn	Kranken-der-Zug			Wochenbeitrags-tag	Monat	Täglicher Krankenterversicherungsbeitrag			Täglicher Arbeitsl. Beitrag			Täglicher Arbeitsl. Beitrag zusammen		
		R.M.	R.M.	R.M.			a) für Versicherte die Arbeitsentgelt f. die Dauer von mindestens 14 bis zu 28 Tagen weiterbezogen	b) für Versicherte, die Arbeitsentgelt f. die Dauer von mindestens 29 bis zu 91 Tagen weiterbezogen	c) für Versicherte, die Arbeitsentgelt f. die Dauer u. mindestens 92 Tagen u. länger weiterbezogen	Arbeitsl. Beitrag auf je 1/2	Arbeitsl. Beitrag auf je 1/2	Arbeitsl. Beitrag auf je 1/2			
1	1.-	1.50	1.75	10.50	45.-	3.6	1.9	5.5	3.3	1.7	5	2.7	1.3	4	6 1/2
2	2.-	2.50	2.91	17.50	75.-	7.3	3.7	11	6.7	3.3	10	5.4	2.6	8	6 1/2
3	3.-	3.50	4.08	24.50	105.-	11	5.5	16.5	10	5	15	8	4	12	19 1/2
4	4.-	4.50	5.25	31.50	135.-	14.5	7.5	22	13.3	6.7	20	10.6	5.4	16	18
5	5.-	5.50	6.41	38.50	165.-	18.3	9.2	27.5	16.7	8.3	25	13.3	6.7	20	16 1/2
6	6.-	6.50	7.58	45.50	195.-	22	11	33	20	10	30	16	8	24	19 1/2
7	7.-	7.50	8.75	52.50	225.-	25.6	12.9	38.5	23.3	11.7	35	18.6	9.4	28	22 1/2
8	8.-	8.50	9.91	59.50	255.-	29.3	14.7	44	26.7	13.3	40	21.4	10.6	32	26
9	9.-	9.50	11.08	66.50	285.-	33	16.5	49.5	30	15	45	24	12	36	29 1/2
10	10.-	über	über	über	über	36.7	18.3	55	33.3	16.7	50	26.7	13.3	40	32 1/2

Die vorstehend aufgeführten Zahlungänderungen bedingen nun eine Änderung in den bei der unterzeichneten Kasse geführten Arbeitsentgeltkonten. Wir fordern aus diesem Grunde alle Arbeitgeber, die Personen beschäftigen für welche die Voraussetzungen einer Beitragsentwähnung gegeben sind, auf, innerhalb einer Frist von drei Tagen - ab 8. 1. 1931 gerechnet - (§ 317 und § 318 Abs. 2) der Kasse die entsprechenden Änderungen einzutragen. Die Meldungen müssen zur Berechnung von Beiträgen auf besonders für diesen Zweck hergestellte Formulare erfolgen, die ab Donnerstag, 8. Januar 1931, in der notwendigen Anzahl auf der Geschäftsstelle der Kasse (Schalter 8) angefordert werden können.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Nichterreichung der vorgeschriebenen Meldung später durch die Kasse ein Anspruch auf den ermäßigten Beitragssatz für die zurückliegende Zeit nicht anerkannt wird.

Gemäß § 50 II der Zahlung soll vorbehaltlich der Zustimmung des Oberverwaltungsamtes der ermäßigte Beitragssatz auch den bei der Kasse freiwillig Versicherten zugute kommen, soweit sie als Ruhegehaltsempfänger, Wartgeldbezieher und Pensionäre bei mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheit ihre Werte usw. weiterbezogen. Auch diese Mitarbeiter werden hiermit aufgerufen, das vorgeschriebene Formular auf der Geschäftsstelle der Kasse - Schalter 8 - anzufüllen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen

Neubenberg, 1. Vorortend.

Zu verkaufen

Chaïonque
für 15 Mt. zu verkaufen.
Friedenstraße 10a, P. v. r.

Trockene gepulvete Kloben
Zentner 1.50 Mt.
Schuppen C.
Gefe Wilhelmstraße und
Gazellestraße.

Zumiet. gesucht
Mittelm. Dame mit 3
Kinds-kind 3, 10, 15, 16,
1-2 leere o. mbl. Zimmer
mit Kochgel. Off. u. V.
153 an die Exp. d. Bl.

Wohnung
auf fol. od. 1. Febr. Mietz.
35-38 Mt. Off. unter
V 154 a. d. „Wohlfahrt“.

Habe meine Praxis nach

Marktstraße 22!
zurückverlegt.
Dentist Poplowsky.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Im Auftrage habe ich ein am Stadtrand be-
legenes

Einfamilien-Haus
mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen.
Das Haus enthält 2 Stuben, 2 Schlafzimmer,
Küche, Keller, Waschküche, Stall und ist in aller-
bestem Zustande. Preis und Anzahlung mäßig.
Fern. Janßen, Amtmann, Grenzstr. 62a,
Fernspr. 785.

Wilhelmshaven.
Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das
im Grundbuch von Wilhelmshaven, Band 19,
Blatt Nr. 700, eingetragen, nachfolgend be-
schriebene Grundstück am 20. Januar 1931, 10 Uhr
an der Geschäftsstelle Marktstraße Nr. 15, Zimmer
Nr. 12, versteigert werden.

Gemarkung Wilhelmshaven, Flurbuch Karten-
blatt (Stück) Nr. 24, Parzelle Nr. 688/9 z., Grund-
steuerunterrolle Nr. 634, Gebäudefeuerrolle Nr.
923, Wirtschaftsart und Lage (Preis, Ortsgel.,
Lage) mit Hausnummer oder bei sonstiger ori-
ginäre Bezeichnung: Hofraum mit Wohn- und
Geschäftshaus sowie Hintergebäude, Wisen-
straße 128, Größe 4 a, 55 qm, Grundsteuerunter-
rolle -, Gebäudefeuerrollennummer 2760 Mt.

Der Versteigerungstermin ist am 17. Sep-
tember 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Mit Eigentümer war damals der Privatier
Christian Ewers in Wilhelmshaven eingetragen.

Wilhelmshaven, den 21. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Im dem Konkursverfahren über das Vermögen
des Kaufmanns Otto Böwe in Wilhelmshaven
ist Schlußtermin auf den

3. Februar 1931, vormittags 10 Uhr,
anberaumt.

Wilhelmshaven, den 3. Januar 1931.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Verchiedenes

Nährtränker
In 3 Tagen
Ausf. liefert! Sanitas-
Depot, Halle a. S. 215 z.

Unbedingt zuverlässig
repariert liebe

Uhr
zu wirklich soliden
Preisen

Chr. Grün,
Uhrmacher,
Wilhelmshaven, Str. 10

Leihbibliothek
Große Auswahl in Lie-
ben, Sitten, Kriminal-
u. Abenteuer-Romanen.
Keine Eintrittsgebühren

Karl Lührs
Wohlfahrtstr. 79, Nähe
Wohlfahrtstr.

**Kultur haben heißt
Makkleidung
tragen!**



Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5
Größe: Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands!

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit 870 Millionen RM.
Versicherungssumme, 115 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum
der Versicherten: über 80 Millionen RM. Prämienreserve, über
20 Millionen RM. Gewinnanteile, zusammen über 100 Millionen RM.
Versicherungsleistungen: 11 Millionen RM. seit Novbr. 1923
(Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen:
**Rüstringen, Börsenstr. 74, Wesermünde, Konsum-Ver-
ein „Unterweser“, Georg-Seebachstr. 53 od. der Vorstand
der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.**



Maskenbälle
benötigen in heutiger Zeit wirkungsvolle
Reklame. - Erstklassige Drucksachen:
Plakate, Programme u. Eintrittskarten
liefert in kurzer Frist die Buchdruckerei

Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstraße 76. Fernruf 55 u. 109



Capitol Colosseum

Ab heute! Dienstag! Nur 4 Tage!
Mabel Harlow / Hans A. v. Schlettow
Herta v. Walter / Walter Rilla in:

Es kommt alle Tage vor
Ein Film aus dem Leben, Licht- und Schattenseiten,
Liebe und Leid.

Dazu: **Batá Livia und Lud. Hoffmann in:**
Teufel Alkohol
(Am Rande der Lichtstadt)
Auf schiefer Ebene. Nach dem Roman von K. L. Kukla
(„Die Verirrten“).

Arbeiter-Turn-Verein Germania e. V.
Sonnenbad, b. 17. Jan.:
Ordnung!
General-Versammlung
im Vereinslokal
„Eicheldorfer Hof“
(Gasthof)
abends 8 Uhr, mit fol-
gender Tagesordnung:
1. Ein- und Ausgänge.
2. Verlesung des Pro-
tolls der letzten Mit-
glieder-Versammlung.
3. Bericht d. Vorstandes
und Kassenergebnis.
4. Vereinsangelegen-
heiten.
5. Bericht des Gesam-
tvorstandes und der
Funktionäre.
6. Allgemeines.
Der Vorstand.

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Heilmann

8.15 Täglich Ende 10.30
Abonnementsvorstellung
Der Lügner u. die Nonne
Lustspiel von Curt Götz.

7.30 Sonntag, 11. Januar, 7.30
Premiere
Der fidele Bauer
Operette von Leo Fall.

8.00 Am 24., 25. und 26. Februar, 8.00
die letzten Operngastspiele!
Mignon
Oper von Thomas.
Mignon: Frau Violetta Schadow a. G.

Reichsbund der Kriegelobwürdigen
Ortsgruppe
Wilhelmshaven-Rüstringen

**Die Versammlung im
Januar fällt aus.**

Bogelverein
„So geht he go“
Mittwoch,
Freitag, den 9. Jan. 1931
Generalversammlung.
Anfang 1/9 Uhr.
8 Uhr Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Sturmvogel
e. B. Flugverband der Werttätigen.
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.

Zu der am Donnerstag, 8. Januar, 8 Uhr, im
Rüstringer Rathaus (Hilgenhöfchen), stattfindenden

Generalversammlung
Laden wir hiermit unsere Mitglieder herzlich ein.
Persönliche Einladungen erfolgen nicht. Zahl-
reicher Besuch ersucht.
Der Vorstand.

Erklärung!
Betreffs Artikel „Mächtiger Zusammenstoß“,
meinen ich bereiten Bedauern zur Kenntnis
daß ich meine sämtlichen Fahrzeuge gegen Sach-
und Personen-Schaden laut Rüstringer Polizei-
verordnung unter Nr. 100000 verbotlich habe.
Der Vorstand.

Auto-Weiss 1400
Größtes Geschäft am Platze.

Stellenangebot
Chem. Fabrik
Sucht zur Vergrößerung
des Werkes am tiefsten
Wage
flüchtige Mitarbeiter.
Nur schriftliche Arbeit-
fähigkeit bei garantirt.
Einkommen mit 150 M.
Schaltl. Bewerbungen
erbeten am Postfach 254,
Braunschweig, B. 4.

Todesanzeige.
Am 5. Januar, 7 Uhr morgens, starb
nach schwerem Leiden plötzlich und un-
erwartet unser einziger geliebter Sohn
und Bräutigam, Neffe und Cousin, der
Schiffbauer

Johann Bödeker
im Alter von 29 Jahren.
Die trauernden Eltern
Johann Bödeker und Frau
geb. Wiemers
nebst Brant und Verwandten.
Mühlenweg 58.
Du warst so Jung
Und starbst so früh
Wer dich gekannt
Vergiß dich nie!
Die Beerdigung findet Freitag nach-
mittags 3 Uhr von der Heppenser Leichen-
halle aus statt.

Stellengeuche
30 Mädchen im guten
Zeug, sucht Beschäftig.
al. welcher Art. Gefährde
Wohlfert, Karlsruh. S. p.

20jähriges Mädchen
sucht Stellung, am lieb-
sten nach außerhalb.
Röhm, Kronstr. 150, III.

Deutscher Metallarbeiterverband
Rüstringen-Wilhelmshaven

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß
unsere Kollegen, der Schiffbauer

Gefunden
Am Freitagabend ein
Geldstück gefunden. Ab-
zugeben bei Ewinkel,
Ulmenstr. 11, 12.

Johann Bödeker
im Alter von 29 Jahren plötzlich verstorben
ist. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den
9. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Ka-
pelle Heppens aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verloren
Diverse Handtasche
verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben.
Bauer, Mühlenweg 58.

Handtasche
mit Wertpapieren ver-
loren. Von wem, sagt
die Exped. d. Blattes.

Unsere herzlichsten Dank sagen wir
allen, die unserer Lieben Entschlafenen das
letzte Geleit gaben.
Richard Howald und Kinder.